

Evangeliums Posaune

Der Himmel

Ein erfülltes Leben

Ist der Himmel eine Realität?

Schätze im Himmel

NOVEMBER 2011



INHALTSVERZEICHNIS

Der Himmel	4	Die Radiobotschaft	
Wie schön wäre es, einen Blick in den Himmel werfen zu können. Fragen und Zweifel wären in diesem Augenblick weggewischt. Gott will uns Klarheit geben durch sein Wort und die Offenbarung des Heiligen Geistes.		Ist der Himmel eine Realität?	12
		Diese Frage beschäftigt viele Menschen. Im Laufe der Jahrhunderte wurden darauf schon viele Antworten gegeben. Aber was sagt die Bibel?	
Sterben – himmlischer Gewinn?	6	Biblische Lehren - leicht verständlich	
Wir verbinden mit dem natürlichen Tod die Gefühle von Trauer und Herzeleid. Warum ist das so? Was bedeutet diese Trennung aus biblischer Sicht?		Die Lehre über Gott	Lektion 11
		Die Vorsehung	14
Die letzte Tür	7	Fragen und Antworten	15
		Erklärung zu Markus 4,11+12	
Der freiwillige Knecht	8	Jugendseite	
Gott sucht heute Menschen, die ihm freiwillig dienen, die, von tiefer Liebe getrieben, ihr ganzes Leben seinem Dienst weihen. Lohnt es sich, in diesem Dienst zu leben?		Schätze im Himmel	16
		Erlebnisse mit Gott	18
Was das Herz bewegt		Kinderseite	
Ein erfülltes Leben	10	Ein fester Halt	19
Selbstzweifel und Resignation können wie eine dunkle Wolke unser Leben überschatten. Welchen Nutzen bringt mein Leben meinem Erlöser? Ich habe keine der großen Gaben, ich kann so wenig für ihn ausrichten. Aber hast du schon seinen Blick voller Liebe gesehen?		Es gibt so viele Gebote und noch mehr Verbote – so scheint es manchmal. Ist es nicht viel besser, ganz frei von allen Einschränkungen zu sein?	

EDITORIAL

Liebe Leser!

Im Februar 1970 wurde ich in dem kleinen Städtchen Strasburg, im Bezirk Neubrandenburg der früheren DDR, zu einer Jugendstunde eingeladen, an der etwa 50 junge Leute teilnahmen. Ich durfte ihnen dort ein paar Gedanken über Kanada, ein kurzes Zeugnis und ein paar Verse aus dem Wort Gottes mitteilen. Auf dem Weg zum Auto kam mir ein junger Mann nachgelaufen und bekannte: „Hier hören wir selten vom Heiland. O, ich möchte so gerne mehr vom Himmel erfahren!“ Ich riet ihm, die ersten Verse aus dem 14. Kapitel des Johannesevangeliums zu lesen. Doch dann kam der Seufzer: „Ja, aber es ist niemand, der es uns erklärt und auslegt!“

Lieber Leser, über die Jahre habe ich immer wieder Menschen getroffen, die tief im Herzen das Verlangen nach Gott und dem Himmel in sich trugen. Doch nur selten hört man die Bitte: „Erzähle mir mehr von dem Himmel!“

Gottes Wort unterscheidet den sichtbaren Himmel, wo wir Wolken, Luft und Winde wissen; dann auch das Universum.

Aber da ist ja auch die andere Dimension: der unsichtbare Himmel, der Wohnort Gottes und der Engel. Von dort kam der Sohn Gottes auf diese Erde, und nach seinem Leiden, Sterben und der Auferstehung ist er wieder gen Himmel gefahren.

In dieser Richtung möchten wir in dieser Ausgabe auch ein paar Gedanken bringen. Denn auch unser Sehnen geht nach dem Himmel, dem Wohnort der Erlösten, nach der Stätte, die der Sohn Gottes für alle, die ihm dienen und ihn lieben, bereitet hat.

So möchte ich dir mit dem Liederdichter zurufen:

*Für den Himmel möcht' ich dich begeistern,
er steht offen durch den Schmerzensmann.
Du kannst nicht dein Leben selber meistern;
liebes Herz, ach nimm den Heiland an!*

H. D. Nimz

Familienseite	
Die Familie – der richtige Anfang	20
Die Apostelgeschichte	
Heiden finden Leben	22
Gemeindeportrait	
Kirchberg an der Jagst (DE)	24
Themen für die Gebetswoche 2012	26
Erlebnisse mit Gott	28
Nachrufe	30
Impressum	31
Rückseite	
Amen, ja, komm, Herr Jesus	32

Der Himmel

C. E. Orr

Lieber Leser, wir laden dich ein, in Gedanken diese gegenwärtige Welt für eine Zeit lang zu verlassen und mit uns den Himmel anzuschauen. Gewiss glaubst du, dass es einen Himmel gibt. Menschen mögen sehr unterschiedlichen Glauben haben, aber doch nur wenige glauben nicht daran, dass es in Ewigkeit einen Ort gibt, wo der Mensch für immer sein wird, einen Ort, der „Himmel“ genannt wird.

Lass uns zuerst die Ewigkeit des Himmels betrachten. Der Himmel ist ein Ort, der kein Ende hat. Er ist nicht zeitlich begrenzt, sondern besteht in alle Ewigkeit. Kein Mensch kann die ganze Tragweite dieser Tatsache begreifen. Aber doch versuche einmal in Gedanken, soweit es dir möglich ist, in die Zukunft, in die Ewigkeit zu gehen. Im Himmel gibt es kein Zeitmaß. Aber lass uns einmal annehmen, es gäbe dort Jahre. Vergleiche doch einen Zeitraum von zehntausend Jahren mit unserem kurzen Leben. Dann stelle dir die Zeit von zehntausend mal zehntausend Jahren vor, und du hast einhundertmillionen Jahre. Diese Zeit ist mehr, als ein Mensch sich vorstellen kann. Aber trotzdem ist es nur wie der geringste Teil der Ewigkeit, wie ein Atom im Universum. Selbst nach dieser langen Zeit ist noch kein Bruchteil der Ewigkeit abgelaufen. Die Dauer der Ewigkeit nimmt niemals ab. An solch einem Ort ohne Zeit kann der zukünftige Aufenthaltsort des Menschen sein.

Zunächst lasst uns den Himmel als einen Ort der Reinheit betrachten, der er auch in Wirklichkeit ist. An diesem Ort hat Gott seinen Thron. Diese Tatsache spricht Johannes mehrfach im Buch der Offenbarung an. Er sah von diesem Thron einen reinen Strom des Wassers des Lebens fließen, so klar wie Kristall. Dies gibt uns eine Vorstellung von der Reinheit des Thrones Gottes. Johannes redet von dem großen, weißen Thron. Weiß ist ein

Symbol der Reinheit. Er spricht davon, dass er einen Regenbogen, gleich einem Smaragd, um den Stuhl Gottes sah. Gott, der dort herrscht, ist heilig. „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth.“ Jesus, der zur Rechten Gottes sitzt, ist heilig; die Engel sind heilig.

Der Himmel ist so heilig, dass dort nicht eingehen wird „irgendein Gemeines und das da Gräuel tut und Lüge, sondern die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes“ (Offb. 21,27). Menschen, die in Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Roten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen leben, können nicht an diesen Ort eingehen, weil der Himmel rein ist. Dieser reine Ort kann nur die ewige Heimat der Reinen sein. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Niemand, der in Sünden stirbt, kann in den Himmel eingehen. Jesus ist doch in diese Welt gekommen, um die Menschen von ihren Sünden zu erretten.

Der Himmel ist ein Ort der Liebe. Dort regiert die Liebe - ein jeder liebt. Dieses erweckt wirklich ein Sehnen in uns, dort zu sein. In der gegenwärtigen Welt besitzen nicht alle Menschen Liebe. Hier ist Hass, Bosheit, Neid, Zank, Aferreden, Verleumdung, böse Redensart und Argwohn zu finden; aber im Himmel sind keine dieser Übel vorhanden. Stelle dir einen Ort vor, wo unzählige Scharen von Engeln vorhanden sind, dazu eine erlöste Schar aus allen Nationen, Völkern und Sprachen. Diese Menge kann kein Mensch zählen - und alle lieben sich von ganzer Seele. Es ist unser aller Wunsch, die Ewigkeit an einem solchen Ort zuzubringen.

Der Himmel ist auch ein Ort der Glückseligkeit. Im Himmel gibt es keine Tränen. In dieser Zeit gibt es vie-

le Tränen, aber dort werden die Tränen alle abgewischt. Das ist keine Wunschvorstellung, sondern eine biblische Wahrheit. „Und der Herr Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen“ (Jes. 25,8). „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ Diese Welt ist der Ort zum Säen, der Himmel ist der Ort, um zu ernten. Hier säen wir in Tränen, dort werden wir mit Freuden ernten. Damit ist nicht gesagt, dass wir in dieser Zeit kein Ernten oder keine Freude haben; aber im vollkommenen Sinn ist der Himmel der Ort der Ernte. Dort fließen keine Tränen; dort gehen Menschen nicht hin und weinen; denn die Bibel sagt uns, dass im Himmel kein Leid noch Geschrei sein wird. Auch gibt es keine Schmerzen im Himmel, keinen Tod, kein Sterben. O Himmel, du süßes Land der Reinheit, wo die Engel liebliche Musik auf goldenen Harfen hervorbringen, welche solche Empfindungen erwecken, die kein Sterblicher zu begreifen imstande ist! Kein Leid kann in ein solches Land der Seligkeit eingehen. Die heiligen Gesänge der Engelstimmen, die sich von Freuden erfüllt um den großen, weißen Thron bewegen, dazu die gewaltigen Chöre, die herrlichen Gesänge der blutgewaschenen Scharen. All das wird die Herzen der Erlösten mit entzückender Freude für alle Ewigkeit erfüllen.

Der Himmel ist ein Ort der Endlosigkeit. Dort gibt es keine Nacht. Keine Finsternis senkt sich jemals herab. Dort ist ewiges Licht. Seine Bewohner bedürfen weder der Sonne noch des Mondes. Wunderbare Lichtstrahlen gehen von der ewigen Gegenwart Gottes in reinem, ätherischem Glanz aus. Sie durchfluten die himmlische Stadt in einer solchen Weise, dass die ganze zusammengedrückte Finsternis der Hölle auch nicht einen kleinen Schatten der Dunkelheit in diese Region des erhabenen und höheren Lichtes senden kann. Ein Ozean der Herrlichkeit von dem großen weißen Thron wälzt sich im Strahlenglanz über das himmlische Gefilde hinweg, und die Erlösten aus allen Nationen werden in seinem Licht wandeln.

O, teurer Leser, bist du bekehrt, errettet von deinen Sünden? Ist es nicht dein herzlichster Wunsch, auf immer und ewig an den Ufern dieses kristallklaren Stromes der nie endenden Seligkeit zu sein? Möchtest du nicht mit reinen Gewändern angetan und der Krone des Lebens auf deinem Haupt die himmlischen Gefilde durchwandeln? Solch ein unbeflecktes, unverwelkliches Erbe ist für dich im Himmel aufbewahrt. Willst du nicht den Bedingungen des Wortes Gottes nachkommen, um dieses alles zu erlangen?



Sterben - himmlischer Gewinn?

„Da aber Elisa gestorben war und man ihn begraben hatte, fielen die Kriegerleute der Moabiter ins Land desselben Jahres“ (2. Kön. 13,20).

Es sind nur wenige Worte, die uns von dem Tode Elisas berichtet worden sind. Wir möchten wohl gerne mehr von seinem Heimgang hören. Aber die Bibel erzählt uns weiter nichts davon. Mit diesen wenigen Worten geht sie darüber hinweg. Das tut sie immer. Über den Tod der Heiligen verliert die Schrift nicht viele Worte. Der Tod ist ihr gar nicht so wichtig und bedeutsam. Da zieht ein Kind Gottes nur aus dem unteren Stockwerk, aus dem Erdgeschoss, in das höhere hinauf. Da kommt der müde Pilger nach Hause, in die ewige Heimat.

Wie wird der Tod heute doch zu einem dramatischen Ereignis gemacht! Das kennt die Heilige Schrift nicht. Warum nicht? Von ihren Heiligen gilt ja das Wort: „Ihm leben sie alle!“ Ob sie hier auf der Erde pilgern oder ob sie schon heimgekehrt sind: „Ihm leben sie alle!“

Darum sollten wir auch von dem Tod, besonders von dem Tod der Heiligen nicht so viel Aufsehen machen, nicht so sehr um sie trauern.

Weißt du, was Trauer eigentlich ist? Erschrick nicht, empöre dich nicht, wenn ich dir sage, das Trauer eigentlich nur – Selbstsucht ist!

„Warum?“, fragst du. Nun, wenn deine Lieben im Herrn gelebt haben und im Herrn gestorben sind, dann sind sie doch nicht zu beklagen! Dann sind sie doch vielmehr glücklich zu preisen. „Siehe, wir preisen glückselig, die erduldet haben“ (Jak. 5,11). Sie stehen in weißen Kleidern, die Siegespalmen in der Hand und die Psalmen der Überwinder auf den Lippen am gläsernen Meer und preisen das Lamm! – Sind sie zu bedauern?

Nein, nein, dazu ist gar kein Grund vorhanden! Wer um seine heimgegangenen Lieben trauert, der bedauert auch eigentlich nicht sie, sondern sich selbst. Er ist ja so einsam geworden. Sein Leben hat eine solche Lücke bekommen. Ihm fehlt der Verstorbene auf Schritt und Tritt so sehr. Er trauert nicht um den Entschlafenen – der hat es ja gut, – sondern er trauert um sich selbst, um den Verlust, den er erlitten hat!

Denke einmal darüber nach, ob es nicht die Wahrheit ist, wenn ich dir sage: Trauer ist Selbstsucht!

Wenn das aber wahr ist, dann wühle dich nicht so in deinen Schmerz hinein, dann treibe nicht solch einen Gräberkultus, wie leider auch so manche Kinder Gottes tun, sondern blick von dem Grabhügel hinweg in die große Herrlichkeit, in der die Seligen daheim sind, während du noch im Tränental gehst!

Sterben ist Erben für Kinder Gottes. Denn der Stachel des Todes ist die Sünde. Und wenn dieser Stachel beseitigt und hinweggetan ist, dann bleibt von dem Sterben – wenn das „St“ wegfällt – nur ein Erben übrig. Ist das nicht Herrlichkeit?

Wenn wir nicht wissen, wie es mit dem Tod Elisas war, dann wissen wir auch nicht, was er für ein Leichengedanke hatte. Gingen viel oder wenig Leidtragende mit? Waren die Prophetenschüler aus den verschiedenen Orten dazu herbeigekommen? Ließ der König Joas sich bei der Beerdigung durch seinen Adjutanten vertreten, oder nahm er keine Notiz von Elisas Tod? Von alledem wissen wir nichts. Es kommt auch nicht darauf an, ob viele oder wenige mitgingen zum Friedhof, ob es eine allgemeine Beteiligung war oder ob nur etliche Prophetenschüler die Leiche begleiteten. – Das macht nichts aus.

Wie armselig war vor Menschen-
augen die Beerdigung des armen
Lazarus, der krank vor der Tür
des reichen Mannes gelegen hatte!
Gewiss ging kaum jemand mit, als
man ihn beerdigte. Aber wie sagt der
Herr? „Er ward getragen von den
Engeln in Abrahams Schoß.“

Es ist nicht so wichtig, ob dein
Tod mit zahlreichen Nachrufen in
der Zeitung angezeigt wird oder
nicht, wichtig ist aber, wenn nur
Gott dir das Leichengefolge seiner
heiligen Engel sendet, um dich in die
Heimat zu geleiten!

Paulus sagt im Brief an die Philip-
per: „Christus ist mein Leben, und
Sterben ist mein Gewinn.“ Ja, wenn
einer das sagen kann, dass Christus
sein Leben ist, dann ist auch Sterben
für ihn Gewinn. Für viele Men-
schen freilich ist Sterben Verlust,

der allergrößte Verlust. Da verliert
man alles, alles! Aber für Kinder
Gottes, die auch Erben Gottes sind,
ist der Tod Gewinn, der herrlichste
und köstlichste Gewinn. Da ver-
tauscht man das Land des Glaubens
mit dem Reich des Schauens. Da
kommt man aus der Wüste nach
dem himmlischen Kanaan, von der
Wanderschaft nach Hause. Ist das
nicht Herrlichkeit?

O, Kind Gottes, hast du Furcht
vor dem Tod? Warum denn? Steht
noch irgendetwas zwischen Gott
und deiner Seele, dass du dich nicht
darauf freuen kannst, deinem Gott
zu begegnen?

Jung-Stilling hat das schöne Wort
geprägt: „Selig sind, die das Heim-
weh haben, denn sie sollen nach
Hause kommen.“ Hast du Heim-
weh? Freust du dich darauf, dass du

einst dein Pilgerkleid ausziehen und
den Wanderstab ablegen kannst?
Sehnt sich deine Seele nicht danach?

O, denke über Tod und Grab
hinaus! Denke an die Herrlichkeit
danach, an das Ziel, das deiner
wartet, an das ewige Leben, zu dem
du berufen bist, an den Herrn der
Herrlichkeit, den du schauen wirst!

Wie haben es doch Kinder Got-
tes gut! Ihr Leben ist Freude, ihr
Sterben ist Herrlichkeit! Denn über
ihrem Leben wie über ihrem Sterben
steht der Herr mit seiner ewigen
Gnade!

*„Denn leben wir, so leben wir dem
Herrn, und sterben wir, so sterben
wir dem Herrn. Darum, ob wir nun
leben oder sterben, so sind wir des
Herrn.“*

(Römer 14,8)

Die letzte Tür

Der Missionar und Forscher Da-
vid Livingstone machte mit einigen
schwarzen Trägern mehrere Reisen
durch Zentralafrika. Er erforschte
den Lauf des Sambesi, entdeckte die
Viktoriafälle und die großen Seen
Mittelfrikas.

An einem Morgen des Jahres
1873 sind seine Träger irgendwo
im Innern Afrikas zum Aufbruch
bereit, nur der „weiße Mann“ ist
noch in seinem Zelt. Die Schwarzen
wissen, dass er um diese Zeit mit
dem „großen Geist“ spricht. Dabei
darf man ihn nicht stören.

Allmählich werden die Warten-
den unruhig, da das Gebet Living-
stones heute seltsam lange dauert.

Als es Mittag ist, wirft der An-
führer der schwarzen Träger einen
Blick ins Innere des Zeltes: Der wei-
ße Mann liegt noch immer auf den
Knien, betet und spricht mit seinem
Herrn Jesus.

Am Nachmittag wagt der
Anführer sich erneut ins Zelt und
sieht, dass Livingstone gestorben
ist. Betend und mit Jesus sprechend

ist sein Geist hinübergegangen in
die andere Welt. Er begann sein
Gespräch mit Jesus, als seine Augen
ihn im dunklen Erdteil noch nicht
sehen konnten. Und dann stieß
ihm der Tod das Tor auf - und das
Gespräch ging in der hellsten Welt
weiter.

Jetzt stand er vor Jesu Ange-
sicht, und seine Augen sahen ihn.
Livingstone war betend durch die
letzte Tür in den herrlichen Him-
mel geschritten.

Der freiwillige Knecht

M. Kehler, Winnipeg (CDN)

Gott sucht heute freiwillige Knechte und Mägde, die sich ihm rückhaltlos übergeben und sich ohne Zögern im Gehorsam und in aller Treue in seinen Dienst stellen.

Jesus Christus kam um unseretwillen freiwillig in diese Welt – er musste ja nicht den Himmel verlassen. Alles, was er tat – sogar den Kreuzestod – als er ausrief: „Es ist vollbracht!“ – war freiwillig! Darum schrieb Paulus auch an die Philipper: „Er (Jesus) erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an; ward gleichwie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden!“

Wir wollen heute durch ein Beispiel aus dem Alten Testament einige Gedanken über den freiwilligen Dienst, den Jesus uns auch vorlebte, entnehmen.

In 2. Mose 21,1-6 lesen wir: „Dies sind die Rechte, die du ihnen sollst vorlegen: So du einen hebräischen Knecht kaufst, der soll dir sechs Jahre dienen; im siebenten Jahr soll er frei ausgehen umsonst. Ist er ohne Frau gekommen, so soll er auch ohne Frau ausgehen; ist er aber mit Frau gekommen, so soll seine Frau mit ihm ausgehen. Hat ihm aber sein Herr eine Frau gegeben, und er hat Söhne oder Töchter gezeugt, so soll die Frau und die Kinder seines Herrn sein, er aber soll ohne Frau ausgehen. Spricht aber der Knecht: Ich habe meinen Herrn lieb und meine Frau und Kind, ich will nicht frei werden, so bringe ihn sein Herr vor die 'Götter' und halte ihn an die Tür oder den Pfosten und bohre ihm mit einem Pfriemen durch sein Ohr, und er sei sein Knecht ewig.“

Es gab damals hebräische Knechte, wenn ein Israelit verarmte und sich seinen Brüdern verkaufen musste. Nach 3. Mose 25,39-44 sollte solcher Knecht nur bis zum Halljahr dienen und im 7. Jahr zurück zu seiner Väter Habe kommen.

Nach unserem Bibelwort sehen wir hier den freiwilligen Entschluss des Knechtes. Er hatte die Gelegenheit, frei auszugehen, aber er wollte bleiben. Aus freiem Willen

entschloss er sich, Knecht zu sein und bei seinem Herrn zu bleiben! Die meisten der Knechte mögen schon lange auf den Moment gewartet haben, frei zu werden! Der Herr des Knechtes merkte, dass er nicht geht. Freiwillig entschließt er sich zu bleiben. Niemand zwingt ihn, und ohne Überredung bleibt er!

Genauso will Gott auch nur freiwillige Diener haben. Jesus sagte: „Wer da will, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Paulus schreibt: „So einer willig ist, so ist er angenehm!“ Gott wird also keinen Menschen zwingen, ihm zu dienen oder etwas für ihn zu tun.

Jesus lehrte uns eine wichtige Lektion in Matthäus 5,41: „Und so dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei.“ In jener Zeit war es römischen Soldaten erlaubt, Juden zu zwingen, ihre Rucksäcke eine Meile zu tragen. Das war eine große Demütigung und Schande, besonders, wenn man noch von anderen gesehen wurde. Jesus spricht hier von einer Willigkeit, etwas Unerwartetes und Außergewöhnliches zu tun!

Warum wollte der Knecht bleiben? „Ich habe meinen Herrn lieb!“

Von einem Knecht war das etwas Seltsames! Er hätte ja bitter und sogar neidisch sein können, aber die Liebe zu seinem Herrn ließ ihn nicht weggehen. Das deutet auf ein gutes Verhältnis zwischen ihnen. Bei seinem Herrn hatte er volle Zufriedenheit gefunden; ihm mangelte nichts, und sein Herr war gut zu ihm.

Was sollte uns zum freiwilligen Entschluss bringen, bei unserm Herrn zu bleiben? Psalm 103,1-5: „...vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.“

Der Knecht wollte nicht aus Furcht bleiben oder dienen, sondern aus Liebe. 1. Johannes 4,18: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.“ Alles, was wir tun, soll aus Liebe geschehen – nicht aus Furcht vor Menschen oder Strafe, sondern aus Liebe zum Herrn! Gott sandte seinen Sohn freiwillig für uns, darum sagt Johannes: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!“

Ein Reicher kam einmal auf einen Sklavenmarkt und sah das jammervolle Los vieler Sklaven. Einer fiel ihm besonders auf. Aus den feurigen Augen war klar zu erkennen, wie dieser junge starke Mann unter den Qualen der Schmerzen durch die Ketten und Schläge litt. Der reiche Mann kaufte ihn und ließ ihn von seinen Ketten los. Dann sagte er zu ihm „Du bist jetzt frei! Du kannst gehen, wohin du willst!“ Der Sklave aber fiel zu seinen Füßen nieder und rief: „Ich will immer dein Sklave sein! Lass mich bei dir bleiben!“

Weiter sprach der Knecht in unserem Bibelwort: „Ich habe meine Frau und Kind lieb.“

Die Frau und Kinder waren dem Gesetz nach Eigentum seines Herrn. Jetzt aber fühlte er sich bei seinem Herrn zu Hause und geborgen. So auch wir: Weil wir das Eigentum des Herrn sind, darum wollen auch wir in seiner Gemeinde, als seine Kinder und bei unsern Geschwistern im Herrn bleiben. Wir haben unser Zuhause gefunden. Jesus sprach davon, wie wichtig die Liebe der Jünger untereinander ist. So schrieb auch Johannes davon: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gedrungen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Hast du dein Zuhause schon in der Gemeinde gefunden?

Was sollte man mit dem freiwilligen Knecht tun? Man sollte ihn zur Tür vor die „Götter“ bringen. Die Götter waren die geistlich Verantwortlichen, die auch Priester genannt wurden. Ihnen sollte also die Sache vorgelegt

werden. Nun sollte man den Knecht gegen den Pfosten der Tür stellen. Was sollte das bedeuten? Damals hingen die Zehn Gebote an jedem Türpfosten. Wenn man eintrat, sollte jeder an Gottes Gesetze erinnert werden. An die Türpfosten wurde aber auch einstens Blut gestrichen, als Zeichen der Errettung aus Ägypten. Damit war die Unterordnung des Gesetzes gemeint. Das erwartet Gott von allen Freiwilligen!

Nun sollte man ihm das Ohr durchbohren. Das war das Zeichen der dauernden Knechtschaft. Es gab für den Knecht nun keinen Ausweg oder kein Zurück mehr. Sein Dienst, seine Treue, seine Liebe wurden nun erwartet. Es deutete zugleich auch auf das Gehorchen der Stimme des Herrn hin. Gehorsam und Folgen! Psalm 40,7: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgetan.“ Jesaja 50,4+5: „Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre wie ein Jünger. Der Herr Herr hat mir das Ohr geöffnet: und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.“

Es gab eine Zeit in meinem Leben, wo ich vor schweren Aufgaben und einer großen Verantwortung stand, deren ich mich nicht gewachsen fühlte. Durch die Leitung des Heiligen Geistes empfand ich, einen Bund mit dem Herrn zu machen. Freiwillig legte ich mich aufs Neue ganz auf Gottes Altar und konnte mit Gottes Hilfe und seiner führenden Hand durchkommen und auch schwere Proben bestehen. Wie dankbar bin ich meinem Heiland für seine Treue, Liebe und Fürsorge. Er hat seine Hand nicht abgezogen, und deshalb will ich in seiner Nachfolge bleiben.

Willst du nicht auch ein freiwilliger Knecht des Herrn sein? Willst du nicht seine große Liebe und seine Wohltaten im dankbaren Dienen zum Ausdruck bringen? Lasst uns auf die Stimme des Herrn achten und alles freiwillig tun, was er sagt, denn wir haben nur ein Leben!



Was das Herz bewegt

C. W. Naylor

Ein erfülltes Leben

Jeder Mensch hat das Bedürfnis, lohnende Dinge zu tun. Wir möchten praktische Resultate sehen. Viele alltägliche Arbeiten erscheinen uns sehr gering zu sein. Sie sind nicht spektakulär und niemand achtet sie besonders. Dabei ist es ein ganz natürlicher Wunsch, dass unsere Leistungen von anderen anerkannt und wertgeschätzt werden. Und nicht zuletzt möchten wir selbst Freude über unsere Leistungen empfinden können. Manch einer mag denken: „Könnte ich doch predigen, dann würde ich gerne für Gott arbeiten. Aber ach, ich bin nur zu so geringem Dienst fähig – zu nichts Lohnenswertem. Was können meine schwachen Leistungen überhaupt erreichen?“

Andere meinen, dass sie erst wertvoll wären, wenn sie in fernen Ländern unter den Heiden evangelisieren könnten. Dann würden sie schöne Berichte über alles, was sie zu Stande gebracht haben, nach Hause schicken. Ihre Namen würden in Missionszeitschriften veröffentlicht werden und sie würden gelobt und geachtet werden. Dann würden sie sich erst echt geschätzt fühlen. Aber weil sie nur gewöhnliche Menschen sind, die nur gewöhnliche Dinge tun können, scheint es ihnen kaum lohnenswert,

große Wahrheit entdeckt! Es ist eine der Wahrheiten, die klein und unwichtig zu sein scheinen, obwohl sie fundamental sind. Einen göttlichen Lebenswandel führen ist viel wichtiger als manche auffälligere „Arbeit“ für den Herrn. Begabte Redner können große Menschenmassen beeinflussen und dadurch Wunderbares erreichen, aber es gibt keine Macht in dieser Welt wie die Kraft eines stillen, heiligen Lebens. Die erwähnte Schwester wird, nach menschlichem Maßstab gerechnet, niemals große Dinge leisten. Sie hat eine anfällige Gesundheit, lebt isoliert von anderen Kindern Gottes und kann keinen Gottesdienst besuchen. Sie hat nicht die Fähigkeiten zu predigen oder - nach menschlichen Maßstäben - etwas anderes „Großes“ zu tun. Aber sie hat die wichtige Lektion gelernt, dass es ihr doch nicht vorenthalten bleibt, ein großes Werk zu vollbringen.

Es kommt darauf an, einfach nur ein „gewöhnliches“ Kind Gottes ohne besonderes Geltungsbedürfnis zu sein. Wenn doch alle Kinder Gottes diese Lektion lernen könnten! Gott liebt das einfache, echte, treue Gottdienen. Ein Leben aus diesem Bewusstsein erhöht den geringen

Es kommt darauf an, einfach nur ein „gewöhnliches“ Kind Gottes ohne besonderes Geltungsbedürfnis zu sein.

sich besonders für Gott einzusetzen. Sie leben so dahin und tun alles mit dem geringsten Einsatz. Und doch wollen sie so gerne etwas Großes für Gott leisten.

Und nun, liebe Leser, wollen wir uns selbst die Frage stellen: Was lohnt sich wirklich im Leben? Sind es die auffälligen Dinge, die besonders Aufsehen erregen? Eine Schwester schrieb mir in einem Brief: „Ich dachte, dass ich nichts Wertvolles für Gott tun kann. Aber dann entdeckte ich, dass es eine große 'Arbeit' ist, ganz einfach als Kind Gottes einen erlösten Lebenswandel vor meinen Mitmenschen zu führen.“ Diese Schwester hat eine

Dienst und lässt den ganzen Wandel in göttlichem Glanz leuchten. Dieses Wissen ermutigt in allen Lagen.

Ich gehe davon aus, dass Mose sich am Hofe Pharaos nützlich vorkam. Er wurde dort zu den wichtigsten Personen Ägyptens gerechnet. Als er um seines Lebens willen in das Land Midian floh, mag ihm dort sein Leben sicher nutzlos erschienen sein. Was war seine Beschäftigung in dem fremden Land? Nur das Hüten der Schafe. Morgens trieb er sie auf die Weide und abends brachte er sie wieder zurück, sieben Tage in der Woche – immer das gleiche, mehr nicht!

Ich kann mir gut vorstellen, dass Mose, dem früheren Prinz an Pharaos Hof, diese Beschäftigung sehr gering erschien. Aber Gott fand Moses Arbeit als Hirte so lohnenswert, dass er ihn 40 Jahre darin ließ. Danach, Mose hatte mit seinen 80 Jahren schon den größten Teil seines Lebens hinter sich, wurde er gerufen, um einen besonderen Auftrag Gottes zu erfüllen. Die vierzig Jahre, die er in dem fremden und wüsten Land Midian verbracht hatte, hatten sich gelohnt. Er war ein erfahrener und lebensweiser Mann geworden, und das befähigte ihn zu dem Auftrag Gottes. Er hatte in den 40 Jahren Gott kennen gelernt - und nun war er soweit, das Erlernte in die Praxis umzusetzen.

Zeitweise befinden auch wir uns in einem wüsten und fremden „Midiansland“. Gott „versteckt“ uns in einer abgelegenen Ecke, wo wir scheinbar wenig Lohnenswertes tun können. Aber diese Zeitabschnitte sind sehr wertvoll. Ist es nicht für den unmittelbaren Dienst Gottes, dann dienen sie als Lernprozess für uns selber. Eine besonders wertvolle Frucht dieser Zeit ist: Treue.

Ganz gleich, wie unser Leben verläuft, wo unser Platz ist oder in welcher Lage wir sind – wenn wir nur treu sind, ist das bereits eine große Leistung. Dies ist es also, was du vor allem tun kannst: du kannst dem Herrn treu sein. Du kannst tun, was er von dir erwartet, wie auch Mose es in Midian tat. Du kannst rein und heilig leben, unbefleckt von der Welt, auf dass dein Licht leuchtet, ganz gleich wie die Umstände in deinem Leben sind. Das ist es, was sich lohnt. Wenn du diese „Arbeit“ treu ausführst, dann weiß Gott, wo er dich finden kann, wenn er eine treue Person sucht, um eine Aufgabe zu verrichten.

Dieses halte aber immer vor Augen: Es gibt für ein Kind Gottes in dieser Welt keine größere, lohnendere Aufgabe, als Gottes Wahrheit in sichtbare Form durch einen stillen und heiligen Wandel im Herrn umzusetzen.

Mach mich stille

*Mache mich stille, wenn Schweres mir droht,
still in dem Wissen: Du, Herr, kennst die Not!*

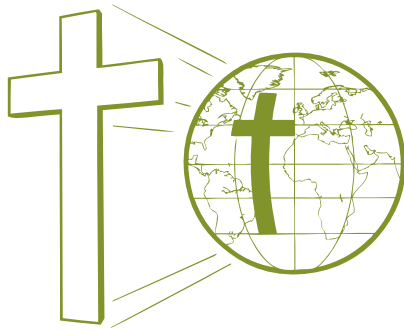
*Still im Vertrauen auf deine Macht,
still in der Liebe, die über mich wacht!*

*Mache mich stille im Warten und Ruh´n,
stille im Schaffen, im Kämpfen und Tun,
stille vor anderer Glück oder Leid,
stille und betend, zum Helfen bereit!*

*Mache mich stille, ganz innerlich still,
bis ich, was du willst, von Herzen nur will.
Bis du so groß mir und ich so klein,
dass du mir alles in allem kannst sein!*

*O lass mich ganz, ganz stille sein,
geliebter Herr und Heiland mein.*

*Bereit mich für die Ewigkeit
in deiner heiligen Einsamkeit.*



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CDN)

Ist der Himmel eine Realität?

Joh. 14,1-3: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere, euch eine Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.“ (siehe auch Phil. 1,23)

Unsere Bibeltexte bestätigen das sehr deutlich. Wir wollen noch einige weitere Bibelstellen zitieren:

Matthäus berichtet: „Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser; und siehe, da taten sich die Himmel auf über ihm“ (Matth. 3,16). Nach Matth. 5,11-12 sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Glücklich seid ihr, wenn sie euch um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Übles wider euch reden, indem sie lügen. Seid fröhlich und getrost; denn es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden.“ Seine Botschaft bezeichnete Jesus als „das Brot Gottes, das vom Himmel

und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben“ (Mark. 10,21). Alle diese Schriftzitate und viele andere machen deutlich, wie häufig und überzeugt unser Herr über den Himmel geredet hatte.

Während seiner Wirkungszeit hier auf Erden stand Jesus in beständiger und innigster Verbundenheit mit dem Himmel. Für ihn war der Himmel offenbar eine absolute Realität, und das sollte er unbedingt auch für uns sein! Wir können niemals falsch gehen, wenn wir das glauben, was Jesus geglaubt, gepredigt und vertreten hat. Bei einer Festpredigt in Jerusalem hatte er die Volksmenge ernstlich ermahnt, zu glauben, was die Schrift sagt. Das gilt auch uns! Wir werden in keinem andern Buch einen so klaren und tiefgehenden Aufschluss über Christus und den Himmel finden wie in der Bibel, die doch Gottes Wort ist!

Der Himmel ist keine Fabel; er ist auch kein Traum- und kein Trugbild. Für jeden bibelfesten Christen ist er eine Tatsache und eine bewiesene und zuverlässige

Wir werden in keinem andern Buch einen so klaren und tiefgehenden Aufschluss über Christus und den Himmel finden wie in der Bibel, die doch Gottes Wort ist!

kommt und gibt der Welt (Menschheit) das Leben“ (Joh. 6,33). Eine Schar seiner Nachfolger, die er ausgesandt hatte für ihn zu wirken, kam wieder und meldete ihm ihr gutes Gelingen und die erstaunlichen Ergebnisse ihres Wirkens. Doch Jesus sagte darauf: „Darüber freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freuet euch aber vielmehr, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Luk. 10,20). Und einem wohlhabenden und frommen Jüngling, dessen Herz aber offenbar an den vergänglichen Gütern hing, sagte er: „Verkaufe alles, was du hast,

Wirklichkeit! Er ist ein Ort der unaussprechlichen Herrlichkeit, ein Ort der ewigen Ruhe und des Friedens. Dort wird es keinen Kampf, kein Leid, keinen Schmerz, keine Trübsale und keine Tränen mehr geben. Wir wissen zwar, dass viele Menschen das in ihrem Unglauben ablehnen, aber der Unglaube der Menschen kann keine Wahrheiten und Wirklichkeiten Gottes aufheben. Der Unglaube hat auch noch nie einen Menschen in Gottes Licht und Wahrheit hineingeführt.

Als die Astronauten zum ersten Mal den Mond umkreisten, waren sie von diesem nie vorher gesehenen Weltraum so ergriffen, dass einer angeblich sofort seine Bibel zum 19. Psalm aufschlug, wo es gleich im 1. Vers heißt: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.“ Und wir können sicher sein, dass die Herrlichkeit des Himmels die des vergänglichen Mondes weit überragt! Hierbei denke ich an die Einweihung des Salomonischen Tempels im Alten Testament, als eine solche Herrlichkeit Gottes das Haus erfüllte, dass selbst die Priester nicht darin stehen noch ihren Dienst ausrichten konnten (1. Kön. 8,10-11).

Die Herrlichkeit des Himmels bekundete sich bei vielen Gelegenheiten unter den Menschen hier auf Erden. Denken wir nur an die Verklärung Jesu nach Matthäus 17. Einige der Jünger durften das miterleben, und wir lesen: „Es überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; ihn höret! Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr.“ Und wie oft haben Kinder Gottes diese himmlische Herrlichkeit in ihren geistbewegten Gottesdiensten oder auch im stillen Gebetskämmerlein erlebt!

Aber der stolze Mensch will seinen Unglauben damit stützen, dass er sagt: „Bisher ist noch niemand vom Himmel zurückgekehrt, der uns das alles glaubhaft machen könnte.“ Aber das stimmt durchaus nicht, denn Jesus sagte ausdrücklich: „Ich bin vom Himmel gekommen...“ Und abermals: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt und

gehe zum Vater“ (Joh. 16,28). Lukas bestätigt das als Augenzeuge, denn er schreibt: „Er [Jesus] führte sie [seine Jünger] hinaus bis nach Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel“ (Luk. 24,50-51). Und bezogen auf dieses Ereignis konnte Jesus in unserem Textwort sagen: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin!“ – Zeigt das nicht deutlich, dass wir für den Himmel geschaffen sind?

Die letzten Buchseiten, die ein gläubiger Autor geschrieben hatte, handelten vom Himmel! Das begründete er mit den Worten: „Weil der Himmel unsere zukünftige und ewige Heimat sein wird, so habe ich mich tiefer und eingehender mit diesem Thema befasst.“ So muss es gewiss auch bei Paulus gewesen sein, denn er war offenbar so stark von der Realität des Himmels eingenommen, dass er sagen konnte: „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre!“

Ist der Himmel auch dein Ziel, mein Freund? Wisse: „Es wird nicht hineingehen in sie irgendetwas Unreines und das da Gräuel tut und Lüge, sondern allein, die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes“ (Offb. 21,27). Der Himmel ist die ewige Heimat aller durch Jesu Blut erkaufte und erlöste Seelen. Der Weg dorthin geht über das Kreuz Jesu. Lieber Freund, mache dir diesen Weg noch heute zu deinem Weg und erlebe die Erlösung, die dir auch das Bürgerrecht des Himmels zusichert.



Biblische Lehren - leicht verständlich

Die Lehre über Gott

Lektion 11: Die Vorsehung

Weiß Gott, ob wir in den Himmel kommen?

Robert Witt, Gifhorn (DE)

In der Lektion 7 (EP Juli 2011) haben wir gezeigt, dass Gott allwissend ist. Dass das Wissen Gottes vollständig ist und die Vergangenheit, die Gegenwart und auch die Zukunft umfasst. Gerade der Gedanke, dass Gott auch die Zukunft kennt, bereitet uns Menschen manches Kopfzerbrechen. Gott sagt in Jes. 42,8+9: „Ich bin der Herr, das ist mein Name; ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Sieh, was ich zuvor verkündet habe, ist gekommen; so verkünde ich auch Neues; bevor es aufsprösst, lasse ich es euch hören.“ Lies bitte auch den Anfang des 42. Kapitels. Hier können wir einen sehr klaren Blick in das Leben von Jesus Christus werfen. In den Evangelien werden einige der hier geschriebenen Verse wörtlich wiederholt. Die Frage, die sich stellt, ist diese: Hat Christus das alles ausgeführt, weil es so in Jesaja steht? Oder hat Gott Jesaja dieses aufschreiben lassen, weil er wusste, wie es sein wird, wenn Christus kommt? Im Matthäusevangelium lesen wir an einigen Stellen die Worte: „damit erfüllt, würde was durch den Propheten Jesaja geschrieben steht.“ In der Tat lassen einzelne Verse im Matthäusevangelium den Schluss zu, dass Jesus Dinge getan hat, um das Wort aus Jesaja zu erfüllen. Wenn wir aber das Matthäusevangelium einmal als Ganzes lesen, stellen wir fest, dass Matthäus ein Ziel mit seinem Evangelium hatte. Nämlich zu beweisen, dass Jesus wahrhaftig der verheißene Messias ist. Er hat immer wieder deutlich gezeigt, dass das, was über den Messias gesagt wurde, sich in Jesus erfüllt hat.

Lieber Leser, wir möchten dich ermutigen, einmal das Evangelium als Ganzes zu lesen. Halte dir an einem Vormittag oder Abend etwas Zeit frei. Lies dann das ganze Matthäusevangelium von Anfang bis Ende in einem durch. In unserer Bibel sind es 41 Seiten; das müsste man in ungefähr 2 Stunden schaffen. Es lohnt sich. Du wirst in dem Buch Matthäus Tatsachen sehen, die dir vorher nie aufgefallen sind.

Wenn wir also vor dieser Wolke von erfüllten Prophezeiungen stehen, wird uns klar, dass Gott das durch die Propheten vorhergesagt hat. In Matth. 27,35 lesen wir zum Beispiel, dass die Soldaten das Los um das Obergewand Jesu geworfen haben. Damit erfüllt sich eine Prophezeiung Davids. Jesus hing am Kreuz und hatte keinen Einfluss darauf, was mit seinem Obergewand geschehen würde. Also hat nicht Christus alles so ausgeführt, wie es die Propheten gesagt haben, sondern Gott hat den Propheten das, was geschehen würde, offenbart.

Jetzt müssen wir noch verstehen, dass Gott nicht ein stiller Beobachter ist. Es ist nicht so, dass er einfach die Zukunft weiß und es vorhersagen lässt. Da er allmächtig ist, kann er zu jeder Zeit aktiv in das Geschehen eingreifen. Er kann die Zukunft beeinflussen und verändern. Und er tut es auch. Wenn wir versuchen, uns das vorzustellen und bis in die letzten Details durchzudenken, kommt unser Verstand wieder an eine Grenze. Eine Grenze, die er nicht durchbrechen kann. Je mehr wir uns mit dieser Tatsache beschäftigen, desto mehr Fragen

entstehen in uns. Und wir können nicht immer eine zufriedenstellende Antwort darauf finden. Uns bleibt es meistens verborgen, ob Gott etwas beeinflusst oder aktiv getan hat oder ob er das nur zugelassen hat. Wenn zum Beispiel ein Kind blind auf die Welt kommt. Die Eltern mögen sich fragen: Hat Gott dieses Kind blind gemacht oder hat er es nur so zugelassen? Warum hat er nicht eingegriffen und das Kind sehend gemacht? Fragen, auf die wir keine Antwort finden. Gott aber kennt die Antwort auf diese Fragen. Als die Jünger Jesus gefragt haben: „Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ Hat Jesus eine Antwort gegeben, die ganz anders war, als die Jünger es sich gedacht hatten. Gott ist in seinen Entscheidungen und Handlungen souverän. Er tut, was er für richtig hält und lässt sich von niemandem beeinflussen. Er ist auch niemandem Rechenschaft schuldig für das, was er tut. Er ist Gott.

Gott weiß, dass dein Nachbar in die Hölle kommen wird. Er kommt nicht deshalb an diesen schrecklichen Ort, weil Gott das vorher gewusst hat, sondern weil er sich bewusst für die Sünde entschieden hat. Weil er das Gnadenangebot Christi nicht angenommen hat. Der Heilige Geist wirkt an der Seele dieses Mannes, obwohl Gott weiß, wie er sich entscheiden wird. Und Gott will, dass auch du diesen Menschen liebst und ihm aus Liebe erzählst, was Christus für ihn getan hat.

Lektion 9: Der Charakter Gottes II
Lektion 10: Die Dreieinigkeit
Lektion 11: Die Vorsehung

Fragen & Antworten

Wie ist Markus 4,11+12 zu verstehen?

„Und er sagte zu ihnen: Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu verstehen; denen aber, die draußen sind, wird alles in Gleichnissen gesagt, damit sie sehend sehen und doch nicht erkennen, und hörend hören und doch nicht verstehen, damit sie sich nicht bekehren und ihnen ihre Sünden vergeben werden.“

Hat Jesus absichtlich so gesprochen, damit einige ihn nicht verstehen sollten und sich folglich nicht bekehren konnten?

Der Gebrauch dieser Verse

Jesus bezieht sich in diesen Versen auf eine Aussage in Jesaja 6,9+10. Dieser Abschnitt wird auch von Matthäus in Kapitel 13,13-15, und Johannes in Kapitel 12,37-40 zitiert. Später gebraucht der Apostel Paulus denselben Abschnitt in Apg. 28,27+28, als er in seiner Verkündigung auf harte Herzen und taube Ohren stieß. Wir finden diesen Vers also öfters zitiert und angewandt.

Wie ist dieser Vers nun zu verstehen? Wollte Jesus wirklich nicht, dass die Pharisäer und die ungläubigen Juden sich bekehren sollten? Sprach er absichtlich in Gleichnissen, damit sie verloren gehen sollten? Um diese Fragen zu beantworten müssen wir zwei Dinge beachten:

Erstens: Der Vers aus der Sicht der gesamten Bibel

Besonders bei der Behandlung von schwierigen Versen müssen wir immer auf den Zusammenhang des Verses zurückgreifen, sowie ihn auch in der Gesamtsicht der Bibel sehen. Dass Jesus keinen vom Teilhaben am Erlösungsplan ausschließt, bestätigen z. B. folgende Bibelverse: 2. Petr. 3,9b: „Der Herr ... hat Geduld mit uns und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre.“ Und 1. Tim. 2,4: „...welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Aus diesen Versen geht eindeutig hervor, dass es im Interesse Gottes steht, dass alle Menschen seine Botschaft verstehen und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen. Also kann der obige Vers nicht aussagen, es wäre nicht Jesu Wille, dass sie sich bekehren sollen. Was bedeutet er aber?

Zweitens: Der Grammatische Unterschied im Urtext

In dem Buch "The Basics of New Testament Syntax: An Intermediate Greek Grammar by Daniel B. Wallace" behauptet der Schreiber auf Seite 206: „Für die Juden und Heiden ist Absicht und Konsequenz identisch, wenn es darum geht, Gottes Willen zu deklarieren.“ Das heißt, im Urtext ist der Unterschied zwischen Konsequenz und Absicht in einem Satz oft schwer zu erkennen; er muss dem Zusammenhang entnommen werden. Wenn wir dieses auf Markus 4,12 anwenden, lässt es uns erkennen, dass hier kein Widerspruch vorliegt. Es war nicht die „Absicht“ Jesu, dass sie die Gleichnisse nicht verstehen

sollten, sondern es war die „Konsequenz“ ihrer harten Herzen, die sie daran hinderte, diese Gleichnisse zu verstehen. Es war nicht Jesu „Absicht“, dass sie sich nicht bekehren sollten, sondern es war die „Konsequenz“ ihrer verschlossenen Ohren, die sie daran hinderte, zu verstehen und sich zu bekehren.

In jedem Fall, in welchem dieses Wort des Propheten angewandt wird, finden wir Menschen, die gegen besseres Wissen ganz bewusst die Botschaft von Gott ablehnt und dadurch harte Herzen und taube Ohren bekommen haben. Das finden wir in der Parallelstelle in Matth. 13,15: „...ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.“ Gott wollte sie retten, aber sie wollten nicht – sie hatten ihre Augen geschlossen, weil sie ihr Leben nicht ändern wollten. So bringt es auch eine andere Bibelübersetzung zum Ausdruck: „Ihr (die Jünger) habt die Gabe, unmittelbar zu verstehen, wie es sich mit dem Geheimnis der Herrschaft Gottes verhält. Denen draußen muss ich es in Bildgeschichten schildern, damit geschieht, was ihnen gefällt: dass sie trotz unaufhörlichen Hinschauens doch nichts erblicken und trotz unablässigen Hörens doch nichts vernehmen, damit sie sich nicht ändern müssen und ihnen etwa ihre Verfehlungen vergeben würden.“ Weil sie die Wahrheit, die ihr Leben radikal verändert hätte, nicht annehmen und verstehen wollten, blieben sie „draußen“ und ihre Herzen wurden hart! Ihr eigenes „Nicht-Wollen“ führte zu dem grausamen „Nicht-Können“!

Wir dürfen ganz sicher sein, dass es Gottes Absicht ist, dass alle Menschen Gottes Wort hören, verstehen und sich bekehren sollen! Nein, die Aussage des Apostel Markus widerspricht nicht den andern Evangelien noch der Gesamtbotschaft der Bibel. Vielmehr liegt hier für uns alle eine sehr ernste Warnung: Liebe die Wahrheit, auch wenn sie weh tut; auch wenn sie verlangt, dass du dein Leben ändern musst, sonst wird auch dein Herz hart und deine Ohren taub. Davor möge Gott uns bewahren!

John Reimer

@Jugendseite

Schätze im Himmel

Der Evangelist D. L. Moody hat in einer Jugendstunde in San Francisco zwei Verse aus der Bergpredigt sehr interessant an einer Wandtafel jedem Teilnehmer deutlich vor Augen gestellt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo die Motten und der Rost sie fressen und wo die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo die Diebe nicht nachgraben noch stehlen“ (Matth. 6, 19-20).

Moody bat einen anwesenden jungen Mann, alle Gedanken an der Wandtafel aufzuschreiben. Er wollte dann einen Vergleich ziehen zwischen den Schätzen, die etliche Leute auf Erden besitzen und den Schätzen, die wir im Himmel besitzen werden.

Er begann: „Jetzt nennt mir einmal irdische Schätze!“

Da erschallte der Ruf: „Gold!“

„Ja, das ist recht; das ist euer größter Schatz in Kalifornien! – Weiter!“

Ein Jugendlicher rief: „Land!“

Und so wurde eine ganze Reihe an die Wandtafel geschrieben: Häuser, Vergnügungen, Ehre nach Ruhm, Geschäfte, Kleider, Schmuck und Alkohol.

„Ja,“, sagte Moody, „so mancher Mann hält mehr auf seine Flasche als auf das Reich Gottes. Er opfert seine Frau, seine Mutter, seinen Charakter, seinen Ruf. Mancher Mensch zeigt durch seinen Wandel: 'Gib mir Alkohol, und ich gebe dir den Himmel und seine Herrlichkeit. Ich verkaufe meine Frau und meine Kinder! Alkohol ist mein Schatz!'“

Als noch so etliche weitere irdische Schätze angegeben wurden, an die sie denken konnten, ging Moody zur anderen Seite über: „Wie wäre es, wenn wir nun einige himmlische Schätze aufschreiben? Was ist es“, fragte er, „dass der himmlische Vater will, woran wir unser Herz hängen sollen?“

Viele antworteten: „Jesus!“

„Das ist recht. So wollen wir ihn auf der Tafel ganz oben hinsetzen. Was haben wir noch im Himmel?“

„Die Engel!“ – „Ja, in Gemeinschaft mit den Engeln werden wir uns im Himmel erfreuen. – Was noch?“

„Die Freunde, die in Christus, unserm Herrn, entschlafen sind.“

Und nun kamen die weiteren Antworten aus der Mitte: die Krone der Gerechtigkeit, der Baum des Lebens, das Wasser des Lebens, Harfen und Psalmen. Dann fiel das Wort Reinheit. „Ja, da wird kein Unreiner sein. Weiße Kleider werden wir tragen. – Könnt ihr noch an etwas denken?“

„Ein neues Lied!“

„Ja, dort werden wir das neue Lied singen, das Lied Moses und des Lammes. Das wird so schön und so herrlich sein, wie wir es hier auf Erden noch nie vernommen haben. O, wie wird das mächtige Lob Gottes erschallen und das ewige Halleluja ertönen!“

So entstanden an der Wandtafel zwei lange Reihen der himmlischen Schätze.

Nachdem nun vor den Augen der jungen Menschen die Schätze des Himmels mit Christus als der Erste aufgezeichnet waren, da wirkten die Schätze der Erde sehr klein.

„Was wäre die Welt voll Gold im Vergleich zu Jesus? Ihr, die ihr den Heiland gefunden habt: Würdet ihr ihn für Gold austauschen? Würdet ihr ihn für alle Ehre dieser Welt, für ein paar Monate oder Jahre weggeben? Denkt an Jesus, den Sohn Gottes! Denkt an die Schätze im Himmel! Und dann vergleicht sie mit den Dingen dieser Welt, die doch vergehen, verwelken und nicht bleiben. Die vergänglichen, oft befleckten Dinge dieser Welt... Wie viele Menschen hängen ihr Herz daran und leben nur für sie.“

Gott segnete diese Wandtafel-Lektion auf merkwürdige Weise: Der junge Mann, der alles aufgeschrieben hatte, war nach Kalifornien gekommen, um reich zu werden. Sein Herz hing am Geld. Das war sein Götze. In dieser Stunde aber überzeugte ihn der Heilige Geist von seiner Sünde. Er beugte seine Knie vor dem Heiland und bat um Vergebung. Er lernte und erkannte, wie leer die Schätze der Erde und wie groß und köstlich die Schätze des Himmels sind.

O, möchte Gott noch vielen die Augen öffnen und ihnen zeigen, wie wertlos und vergänglich die Dinge der Welt im Vergleich zu den Schätzen des Himmels und der ewigen Herrlichkeit sind!

Was genau ist die "erste Liebe"?

*Meine Frage bezieht sich auf den Vers aus Offenbarung 2,4:
„Aber ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest.“*

Die erste Liebe ist die echte, brennende Liebe zu Jesus. Das Kind Gottes und eine Ortsgemeinde müssen in einem Verhältnis der echten Liebe zu Gott bleiben. Diese Liebe kann mit der Liebe am Hochzeitstag verglichen werden. In Jeremia 2,2 lesen wir: „So sagt der Herr: Ich denke an dich zurück als treues junges Mädchen und liebe Braut, als du mir in der Wüste folgtest, in dem Land, wo man nichts sät, als Israel dem Herrn heilig war ...“ Ohne die erste Liebe verliert eine Ortsgemeinde ihre herausgehobene Stellung. Fehlt diese brennende Liebe, hat alles seinen Wert vor Gott verloren (1. Kor. 13).

Dass ein Christ oder eine Ortsgemeinde die erste Liebe verloren hat, zeigt sich nicht unbedingt an einem

Mangel in Aktivitäten oder Orthodoxie. Unser Text zeigt, dass sogar ein geduldiges Ertragen um Jesu Willen kein zuverlässiger Beweis echter Liebe ist.

Woran kann man nun beurteilen, ob bei uns die Hochzeitsliebe der Braut zum Bräutigam abgekühlt ist? Wo die erste Liebe fehlt, geschieht das Gott dienen ohne wahre, tiefe Freude. Das Wirken für Gott geschieht nicht aus dem Antrieb der persönlichen Liebe. Vielmehr wird erkennbar, dass selbstsüchtige Motive uns leiten, obwohl wir doch uns selbst gestorben sein sollten. Und dann stellt sich oft noch eine hochmütige Kälte ein. Dieses Leben befriedigt weder den Menschen noch kann es Gott zufrieden stellen.

Gott aber sei Dank, es gibt ein Weg zurück! Zuerst heißt es: Gedanke! Erinnere dich an das innige, liebevolle, Freude bringende Verhältnis, das du einst mit Gott hattest. Wenn wir dann in reuevoller Buße zu Gott kommen und ihn herzlich bitten, wird er uns vergeben. Und dann gebietet Gott, von dem bisherigen Weg umzukehren. So wie zu Anfang unseres geistlichen Lebens sollen wir mit Verlangen Gottes Wort lesen und mit Inbrunst beten. Damit pflegen wir unser Verhältnis mit Gott und bewahren die erste Liebe.

Franz Friesen

Erlebnisse mit Gott

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“
(Römer 8,28)

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“
(Jesaja 55,8)

Im Sommer 2010 begann ich, mir Gedanken über meine berufliche Zukunft zu machen. Mein Studium dauerte noch ein Jahr, doch man sagte mir, dass ich mich schon ein Jahr im Voraus bewerben müsse. So begann ich im Herbst, die ersten Bewerbungen zu schreiben, zuerst nur für Stellen, die ich wirklich haben wollte. Doch je näher das Ende des Studiums kam, umso geringer wurden meine Ansprüche. Im April 2011 waren alle Vorlesungen gehört – jetzt standen nur noch die Klausuren an. Ich begann zu zweifeln. Was mache ich falsch? Habe ich vielleicht das Falsche studiert? Warum schenkt Gott mir denn keine Arbeitsstelle? Ich bete doch täglich dafür!

Einige Tage vor meiner letzten Klausur kam eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch. Es handelte sich um einen Job, um den ich mich aus Verzweiflung beworben hatte. Ich bekam die Stelle und konnte gleich nach meinen Klausuren anfangen. Aber die Stelle entsprach nicht meinen Qualifikationen, deshalb suchte ich weiter. In dieser Zeit fragte ich mich immer öfter, ob ich nicht etwas anderes hätte studieren sollen. Mein Studienschwerpunkt war Finanzwesen und als Nebenfach hatte ich Buchhaltung gewählt. Wenn ich nach freien Stellen im Finanzwesen suchte, fiel mir auf, dass die Bereitschaft, viele Überstunden und auch am Wochenende zu arbeiten, oft Voraussetzung war. Buchhaltung empfand ich schon während des Studiums als sehr trocken, monoton und langweilig.

Zwei Monate nach meinem Abschluss hatte ich mich schon fast damit abgefunden, in der Buchhaltung zu arbeiten. Da erhielt ich plötzlich eine telefonische Einladung zu einem weiteren Vorstellungsgespräch. Ich hatte diese Bewerbung schon vergessen und musste sie erst auf meinem Computer suchen. Die ausgeschriebene Position „Analyst, Insolvency and Restructuring“ (dt.: Analytiker, Insolvenz und Restrukturierung) hörte sich ganz interessant an.

Als ich dann weiterlas, erinnerte ich mich, dass ich diese Bewerbung spät abends geschrieben hatte und sehr müde war. Darum hatte ich mich entschieden, sehr direkt zu erklären, wie ich die Voraussetzungen erfülle. Zum Beispiel begründete ich meine Integrität und Ehrlichkeit mit meinem christlichen Glauben. Ich war immer der Überzeugung gewesen, dass mich niemand einstellen würde, wenn ich so etwas schrieb. Darum hatte ich zuvor immer nach Begründungen gesucht, die nichts mit meinem Glauben zu tun hatten. Und doch hatte ich die Einladung zum Vorstellungsgespräch gerade auf diese Bewerbung hin bekommen. Ich fing an, mehr für diese Arbeitsstelle zu beten und hoffte, dass der Partner/Inhaber der Firma vielleicht Christ war und mich deswegen zum Vorstellungsgespräch eingeladen hatte. Ich entschied mich, das Gespräch ganz in Gottes Hand zu legen und meinen Glauben nicht zu verbergen.

Auf dem Weg zum Vorstellungsgespräch verschickte ich noch schnell einige SMS und bat um Gebetsunterstützung. Das Gespräch verlief dann besser, als ich gedacht hatte. Meine Antworten fanden in vielen Bereichen Zustimmung meiner Gesprächspartnerin. Sie beschrieb mir sehr genau, was mein Aufgabenbereich wäre und es hörte sich für mich nach einem Traumberuf an. Am Ende lud sie mich dann für die nächste Woche zu einem zweiten Vorstellungsgespräch mit einem der Partner ein.

An diesem Wochenende betete ich viel für diese Stelle, und je mehr ich mich darüber informierte, umso interessanter erschien sie mir. Am Montag hatte ich dann das zweite Vorstellungsgespräch. Wieder verschickte ich SMS und bat um Fürbitte. Ich betrat mit zwei Gedanken ruhig das Gebäude: Es wird für mich gebetet – und: Gott ist bei mir, ganz gleich, was geschieht.

Fortsetzung auf Seite 29

Ein fester Halt

Irina Ritthammer, Eppingen (DE)

Robin freute sich sehr. Er hatte einen neuen Drachen (engl. kite) von seinem Onkel Paul geschenkt bekommen. Bei der nächsten Gelegenheit, als es draußen schön windig war, packte er ihn stolz aus, um ihn steigen zu lassen. Das machte großen Spaß zuzusehen, wie sich der schöne Drachen im Wind bewegte! An der Schnur, die Robin fest in der Hand hielt, ließ er ihn höher und höher steigen. Auch die Leute, die an Robin vorbeikamen, bewunderten es und lobten Robin, weil er ihn so gut lenken konnte.

„Ach, da kommt ja Onkel Paul!“, freute sich Robin. „Sicher will er zusehen, wie ich den Drachen, den er mir geschenkt hat, steigen lasse.“ „Hallo Onkel Paul, sieh mal, ist das nicht schön?“

„Sehr gut machst du das, mein Junge.“

„Aber meinst du nicht, der Drachen würde noch schöner und weiter fliegen, wenn er nicht an der Schnur, sondern frei wäre?“, fragte Onkel Paul. „Lass es uns doch einmal probieren. Ich habe eine Schere mitgebracht, mit der wir die Schnur durchschneiden können. Und dann gucken wir, wie schön der Drachen alleine fliegt.“ Kaum hatte Onkel Paul seinen seltsamen Vorschlag ausgesprochen, schnitt er auch schon die Schnur durch. Jetzt flog der Drachen wild vom Wind getrieben umher, machte plötzlich einen Sturzflug und landete in einem Baum. „Oh nein, mein schöner Drachen. Jetzt ist er bestimmt kaputt“, jammerte Robin.

Onkel Paul half, den Drachen vom Baum herunterzuholen. „Sei nicht traurig, Robin, du bekommst noch einen von mir. Und hör mal gut zu. Ich habe dir etwas zu sagen. Du bist jetzt schon ein großer Junge. Du kannst schon vieles ohne deine Mama und deinen Papa. Und manchmal kommt es dir vielleicht so vor, als wollen deine Eltern dir so manches vorschreiben, was du gar nicht

willst. Ich war selber auch mal in deinem Alter und weiß, wie das so ist. Aber denke daran, deine Eltern meinen es nur gut mit dir. Sie haben dich lieb und wollen nur das Beste für dich. Und wenn sie dir etwas verbieten, dann sicher nicht, um dich zu ärgern, sondern um dich zu schützen. Wenn du die volle Freiheit hättest, dann würde es dir so gehen, wie dem Drachen. Du hättest keinen Halt und würdest abstürzen. Aber wie schön kann es sein, und wie zu deiner eigenen und zur Freude aller anderen, wenn du dich lenken lässt. In der Bibel gibt uns Gott auch viele Gebote und Vorschriften. Aber das nur, um uns zu bewahren und um uns glücklich zu machen. Deshalb soll dir das Erlebnis mit dem Drachen heute eine gute

Lehre sein. Und nun komm zum Auto, da liegt ein noch schönerer Drachen für dich. Bei dem werde ich auch die Schnur ganz sicher nicht abschneiden.“

Robin musste noch oft an diese Begebenheit denken und lernte Gott, der Bibel und seinen Eltern gehorsam zu sein.

Sieh einmal, die Gebote Gottes sind so wunderbar. Sie sind uns nicht gegeben, um uns einzuschränken, sondern um uns zu bewahren und uns glücklich zu machen. Gott sagt zum Beispiel, dass wir nicht stehlen sollen. Wenn wir es doch tun, dann haben wir ein schlechtes Gewissen und der Bestohlene ist traurig. Aber wenn wir uns daran halten, haben wir ein leichtes Herz und Gewissen und schaden auch unseren Mitmenschen nicht. Gott sagt, dass wir uns einander lieben sollen. Wie viel Streit, Hass, verletzte Herzen und schlechte Gewissen würde es nicht geben, wenn sich alle daran halten würden. Ist nicht Liebe und Frieden etwas viel Herrlicheres? Siehst du, Gott liebt uns und meint es gut mit uns, auch wenn er uns scheinbar etwas „vorschreibt“. Deshalb lohnt es sich auch, ihm gehorsam zu sein. Gehorsam macht uns glücklich und zufrieden und zum Segen für andere. Du kannst ihn täglich zu Hause üben.



Die Familie – der richtige Anfang

Harry Semenjuk, Edmunton (CDN)

In bisherigen Ausgaben der EP haben wir die Familie unter den Gesichtspunkten „Gottes Idee“ (März) und „Gottes Plan“ (Mai) betrachtet. Gott hat die Familie ins Dasein gerufen und setzt sich für das Fortbestehen derselben ein. Ein Mann und eine Frau bilden die Grundlage der Familie.

Diese Theorie ist biblisch und verständlich; praktisch gesehen mag sie jedoch mit manchen Fragen verbunden sein. Ehe man sich verheiratet, ist es gut, sich mit der Reihenfolge der Schritte zur Eheschließung auseinanderzusetzen. Wir gehen von der Frage aus: Worauf ist bei bzw. vor der Eheschließung zu achten?

Ich möchte dir einige Tipps geben und dir dadurch eine Hilfe sein, ja, ich möchte zu deinem Glück beitragen.

1. Tue keinen Schritt in Richtung Ehe und Familie, ehe dein Leben mit Gott nicht in Ordnung ist. Im unbekehrten Zustand bist du nicht in der Lage, die ganze Sache zu durchschauen. Ein Unbekehrter hat andere Prioritäten als ein Nachfolger des Herrn. Man denkt nicht von der Sicht der Bibel her, handelt nicht nach biblischen Grundsätzen und richtet seine Aufmerksamkeit nicht auf die Dinge, auf die es wirklich ankommt. Das Resultat ist: man trifft seine Entscheidungen ohne Gott. Die Folgen bleiben dann nicht aus. Man sollte zuerst sein eigenes Leben dem Herrn übergeben und ihn dann in seine Lebensplanung mit hineinziehen. Wer sich von Gott beraten und führen lässt, wird seine Entscheidungen später nicht zu bereuen haben.

2. Zieh deine Eltern, wenn sie gläubig sind, mit in

diesen Prozess hinein. Das mag sich vielleicht etwas veraltet anhören, hat aber gewaltige Vorteile. Deine Eltern kennen dich besser als irgendjemand anders. Aus ihrer Lebenserfahrung heraus sehen sie meistens etwas weiter und können aufgrund ihrer Reife eine Sache besser beurteilen. Man sollte sich eine Eheschließung hundert Mal überlegen, wenn nicht der Segen der Eltern vorliegt. Darum lass sie mitbeten, mitdenken und lass ihren Rat nicht außer Acht.

3. Erkenne den Ernst der Sache. Leichtfertigkeit auf diesem Gebiet bringt keinen Gewinn. Man muss vorsichtig sein, dass man sich nicht nach den Maßstäben dieser Welt ausrichtet. Es scheint fast Normalzustand zu sein, dass man als Teenager einen Freund, bzw. Freundin hat. Auf diesem Gebiet zu spielen, ohne ernste Heiratsgedanken zu führen, öffnet der Sünde die Tür. Auf jeden Fall trägt solch ein Verhalten nicht zu einer positiven geistlichen Entwicklung bei. An einen Partner sollte man erst dann denken, wenn man in der Lage ist, eine Eheschließung auch durchzuführen.

4. Fange nicht zu früh an. Wohl kann man früh anfangen, um einen Ehepartner zu beten, aber beginne kein Verhältnis, ehe nicht die Voraussetzungen zur Eheschließung vorhanden sind. Wenn man zu jung ist, kann man sich leicht von falschen Motiven leiten lassen. Lass dir deine Jugendzeit dazu dienen, geistlich gegründet zu werden. Beschäftige dich mit Gottes Wort und lerne deinen Gott besser kennen. Finde einen festen Halt in Gott, denn ohne ihn wird man im Leben kaum fertig. Lass dich vom Heiligen Geist zur geistlichen Reife führen und lass ihn die Frucht des Geistes in dir bewirken. Lass deinen Charakter von oben her formen und zu einer

Schönheit entwickeln, die sich segensreich auf andere auswirkt. Benutze die Zeit ebenfalls, deine Ausbildung erfolgreich abzuschließen und dadurch auch eine finanzielle Voraussetzung für eine Familie zu schaffen.

5. Halte dich an den biblischen Grundsatz und erwäge erst gar nicht den Gedanken, einen ungläubigen Menschen zu heiraten. Ist man sich in der engsten Gemeinschaft in Glaubensfragen nicht eins, kann sich das wahre Glück nie vollständig entfalten. Du wirst bei dei-

*Die Ehe und Familie sind Gottes Werk.
Nach seinem Plan gelebt bringen sie Glück und Segen.*

nem Partner kein Verständnis finden. Geistliche Unterredungen werden nicht stattfinden. Ebenso wirst du nie deine Knie zum gemeinsamen Gebet beugen können. Du musst damit rechnen, allein stehen zu müssen. Lass dich nicht mit einem Ungläubigen in das gleiche Joch einspannen. Halte fest: ein Gläubiger heiratet keinen Ungläubigen.

6. Lass dich von Gott in der Partnerwahl leiten, bete viel und oft und handle vorsichtig. Übereile deine Entscheidung nicht. Lass dich nicht von Schönheit und Wohlstand verblenden. Diese Dinge vergehen oft schnell, aber die wahre, innere Schönheit überlebt beides. Es ist Gottes Absicht, dir einen Partner zur Seite zu stellen, der ebenfalls Gott dient. Dein Partner soll dir in deinem geistlichen Leben kein Hindernis, sondern eine Hilfe sein; viel wichtiger ist der geistliche Stand, das Glaubensleben deines zukünftigen Partners. Nur da kann man von wahren Eheglück sprechen, wo beide eines Sinnes sind und dasselbe Ziel verfolgen.

7. Übertritt die biblischen Grenzen nicht, wenn Gott dir einen Menschen zuführt. Es ist eine Zeit des gemeinsamen Kennenlernens. Vergiss es nicht: du bist noch nicht verheiratet. Handle dementsprechend. Ob im Privaten oder auch in der Öffentlichkeit, erweise dich als Christ. Ein zu enges Verhältnis hat sich noch nie segensreich auswirken können. Je weniger Freiheiten man sich erlaubt, desto besser wird es sich auswirken. Habe Grundsätze für jedes Zusammensein. Mach es wie Daniel in der Bibel, von dem wir lesen, dass er „setzte

sich vor in seinem Herzen...“ (Dan. 1,8). Im Klartext: er hatte vorher festgelegte Grundsätze. Als dann die Versuchung kam, hielt er sich an seinen Prinzipien und blieb treu. Meide alle fraglichen Situationen. Lebe ein wahrhaft heiliges Leben. Es kann sich die Zeit vor der Eheschließung zu einer besonders schönen und gesegneten Zeit entwickeln, wenn man sich in allen Angelegenheiten und zu jeder Zeit von biblischen Prinzipien leiten lässt.

Die Ehe und Familie ist Gottes Idee. Nach seinem Plan ausgelegt, bringt sie Glück und Segen. Wichtig jedoch ist, dass man die Weichen schon vorher richtig stellt. Bei manchem bleibt das wahre Eheglück aus, weil man sich vor der Eheschließung nicht vom Herrn leiten ließ.

Ich wünsche dir zu deiner Partnerwahl Gottes reichen Segen. Lege die richtige Grundlage, auf der du dann deine Ehe führen kannst.

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

HEIDEN FINDEN LEBEN

(23. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
Kapitel 8–12

- Philippus Mission in Samaria
- Petrus u. Johannes helfen
- Der Kämmerer
- Saul, was verfolgst du mich?
- Saul zum Apostel berufen
- Die Zwischenzeit
- Saulus begegnet Petrus
- Petrus auf Missionsreise
- Heiden finden Leben
- Antiochien – Missionszentrum
- Gottes Gericht an Agrippa 1

Die erste Christengemeinde unter den Heiden Gedanken zu Apg. 10,1-48

Petrus wurde auf dieser Reise das Werkzeug, durch das in Cäsarea die erste heidenchristliche Gemeinde ins Leben gerufen wurde. Der Herr überzeugte ihn durch eine Vision davon, dass er das, was Gott gereinigt hat, nicht für unrein achten darf. Obwohl Kornelius kein Heidenapostel wie Paulus wurde, hat Lukas es doch für notwendig erachtet, die Bekehrungsgeschichte des Kornelius und ihr Resultat eingehend zu berichten (Kap.10,1 bis Kap. 11,18).

Kornelius, ein römischer Hauptmann, ein Centurio, wurde mit einer Kohorte von 600 Mann von Italien nach Cäsarea verlegt. Da Cäsarea zu der Zeit die römische Hauptstadt von Palästina und Sitz des Prokurators war, wurden dort Truppen aus Italien stationiert und standen unter

Apg. 10,1-10

[10,1] Es war aber ein Mann in Cäsarea mit Namen Kornelius, ein Hauptmann der Abteilung, die die Italische genannt wurde.

[10,2] Der war fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Haus und gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu Gott.

[10,3] Der sah deutlich in einem Gesicht um die neunte Stunde am Tage einen Engel Gottes bei sich eintreten; der sprach zu ihm: Kornelius!

[10,4] Er aber sah ihn an, erschrak und fragte: Herr, was ist? Der sprach zu ihm: Deine Gebete und deine Almosen sind vor Gott gekommen und er hat ihrer gedacht.

[10,5] Und nun sende Männer nach Joppe und lass holen Simon mit dem Beinamen Petrus.

[10,6] Der ist zu Gast bei einem Gerber Simon, dessen Haus am Meer liegt.

[10,7] Und als der Engel, der mit ihm redete, hinweggegangen war, rief Kornelius zwei seiner Knechte und einen frommen Soldaten von denen, die ihm dienten,

[10,8] und erzählte ihnen alles und sandte sie nach Joppe.

[10,9] Am nächsten Tag, als diese auf dem Wege waren und in die Nähe der Stadt kamen, stieg Petrus auf das Dach, zu beten um die sechste Stunde.

[10,10] Und als er hungrig wurde, wollte er essen. Während sie ihm aber etwas zubereiteten, geriet er in Verückung

(Bitte in der Bibel weiterlesen: Apg.10,11-48)

dem Oberbefehl des Prokurators. Es sollen zu der Zeit fünf Kohorten in Cäsarea gelegen haben, die zu den großen Festen nach Jerusalem oder wo es notwendig war abkommandiert werden konnten.

Der römische Hauptmann in Cäsarea betet immer zu Gott

Kornelius war ein römischer Offizier aus Italien, also ein Europäer, kein Asiate, kein Semit oder Araber. Es ist anzunehmen, dass er dort durch den Kontakt mit den Juden Proselyt wurde und sich zu Gott bekehrte. Er verehrte den Gott

Israels, er betete immer zu Gott; seine Gebete und Almosen waren Gott angenehm. Es ist nicht bekannt, ob er auch Philippus predigen gehört hatte und sich gar durch die Predigt des Philippus bekehrt hatte, was nicht auszuschließen ist. Er war eine suchende Seele; und Gott suchte und fand ihn. Er war von Gott ausersehen, das erste Glied einer heidenchristlichen Gemeinde auf israelitischem Boden zu werden. Er war ein frommer und gottesfürchtiger Mann, hatte auch ein gutes Gerücht beim jüdischen Volk. Er lebte mit seinem ganzen Hause gottselig. Darum war er auch ein

Kandidat dafür, den Heiligen Geist zu empfangen.

Kornelius fastete und betete vier Tage, da sah er ein Gesicht um die neunte Stunde, also um 3 Uhr nachmittags. Ein Engel Gottes sprach zu ihm: „Kornelius, dein Gebet ist erhört, sende gen Joppe und lass herrufen Simon Petrus, der wohnt dort im Hause Simons, des Gerbers, am Meer; der wird dir sagen, was du tun sollst.“ Sogleich sandte Kornelius zwei Hausknechte und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht (wohl auch ein Proselyt) zu dem etwa 50 km entfernten Joppe. Ob sie wohl Reittiere benutzten? Wahrscheinlich nicht, denn sie kamen erst am nächsten Tag nachmittags dort an.

Petrus sieht ein Gesicht

Petrus ist auf dem Söller im Gebet, vermutlich handelt es sich um eine Kammer auf dem flachen Dach. Er verspürt Hunger. Da sinkt ein Tuch mit allerlei Tieren darin vom Himmel vor ihm nieder. Eine Stimme spricht: „Petrus, stehe auf, schlachte und iss!“ – „O nein, Herr; ich habe noch nie etwas Gemeines noch Unreines gegessen.“ – Die Stimme sprach: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein.“ Das geschah dreimal. Des Rätsels Lösung: Drei Männer stehen vor dem Hause und fragen, ob Simon Petrus da zur Herberge wäre. Der Geist Gottes spricht zu Petrus: „Siehe, drei Männer suchen dich; steig hinab, gehe mit ihnen und zweifle nicht; denn ich habe sie gesandt.“ Am nächsten Tag, denn die Männer übernachteten in Joppe, zog Petrus, gemeinsam mit einigen Brüdern aus Joppe, mit ihnen (6 Brüder; s. Apg. 11,12).

Kornelius und ein volles Haus erwarten sie

Kornelius hatte seine Verwandten und Freunde zusammengerufen.

Wahrscheinlich wohnte er in einer vornehmen Villa, wie sie allgemein die römischen Offiziere bewohnten. Hier war sicher auch ein großer Raum, in dem die Versammelten Petrus zu der berechneten Stunde erwarteten. Die Begrüßung verlief ungewöhnlich: Kornelius ging Petrus entgegen, fiel ihm am Eingang zu Füßen und betete ihn an; er erwies ihm göttliche Verehrung. Petrus lehnte das ab, richtete Kornelius auf und sprach: „Stehe auf, ich bin auch nur ein Mensch.“ Beide tauschen ihre Erfahrungen aus, wie Gott dieses außergewöhnliche Zusammentreffen herbeigeführt hatte. Petrus, der Jude, wäre sonst nicht in ein heidnisches Haus eingetreten. Kornelius, der römische Offizier, berichtet von seinem Verlangen, von Gebet und Fasten, und dass Gott sein Gebet erhört hat. Damit ist die Frage des Petrus beantwortet: „Warum habt ihr mich fordern lassen?“

Wir sind hier gegenwärtig vor Gott

Eine Zuhörerschar, wie sie sich jeder Prediger wünscht. Petrus hält hier seine erste Predigt in der Heidenmission. Dazu hat der Herr ihn besonders vorbereitet. Er erzählt es hier offen, wie der Herr ihn dazu vorbereitet hat. „Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll. Nun erkenne ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, der ist ihm angenehm.“ Hat jemand diese Missionspredigt des Apostel Petrus, die uns in Apg. 10,36-43 wörtlich wiedergegeben ist, stenographiert (mitgeschrieben)? Nein, es war der Heilige Geist, der sie Lukas in die Feder diktiert hat. Denn sie

soll auch heute noch jedem Leser und Zuhörer das Herz auftun, ihn umwandeln und zubereiten, den Heiligen Geist zu empfangen.

Der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Worte zuhörten

„Sie empfangen den Heiligen Geist gleichwie wir, die Apostel und die 120 zu Pfingsten.“ Ein Ausleger sagt: Dies war der Heiden Pfingsten; während zu Pfingsten der Heilige Geist nur auf Juden ausgegossen wurde, sind es hier die Heiden. Auch sie redeten in Zungen und priesen Gott in ihrer eigenen Mundart. Darüber entsetzten sich nun die aus den Juden, die mit Petrus gekommen waren. Es wunderte sie, dass die Gabe des Heiligen Geistes auch auf die Heiden ausgegossen wurde. Petrus bestätigt vor den andern Aposteln in Jerusalem (Apg. 11,17): „Wenn nun Gott ihnen (den Heiden) die Gabe gegeben hat wie auch uns, die da glauben an den Herrn Jesus Christus: Wer war ich, dass ich Gott wehren konnte?“

Die ersten Heidenchristen werden getauft

Er befahl, sie zu taufen. Wahrscheinlich wurden die Gläubigen aus den Heiden von den sechs Brüdern getauft, die aus Joppe mitgekommen waren. An einer Gelegenheit zu taufen wird es dort nicht gemangelt haben, da Cäsarea am Meer liegt. Der Empfang des Heiligen Geistes ersetzt nicht die Wassertaufe; ebenso wenig ersetzt die Wassertaufe die Taufe mit dem Heiligen Geist. Durch diese Kundgebung an den Heiden ist der Damm endgültig gebrochen. Petrus und die anderen Apostel erkannten nun, dass auch die Heiden Zugang zum Heil und zu der Gemeinde haben, ohne erst das Gesetz und die Beschneidung annehmen zu müssen.

(Fortsetzung folgt)

Gemeindeportrait

Kirchberg an der Jagst (DE)

„Herr, ich habe lieb die Stätte
deines Hauses und den Ort, da deine
Herrlichkeit wohnt!“

(Psalm 26,8)

Der Ursprung der Gemeinde ist in Prokopjewsk, Russland zu suchen. In diese westsibirische Industriestadt mit ihren Kohlengruben wurden zu Beginn des 2. Weltkriegs viele deutsche Menschen zwangsumgesiedelt. So kamen auch einige Brüder aus den deutschen Dörfern im Kaukasus in die Arbeitsarmee an diesen Ort.

In der Kriegs- und Nachkriegszeit entstand hier eine kleine

Gemeinde. Zuerst versammelte man sich hier und da in den Häusern zu Stubenversammlungen. Im Laufe der Jahre nahm die Gemeinde immer mehr zu und die Versammlung an einem Platz war nicht mehr möglich. Gerade in dieser Zeit erlebten die Geschwister eine besondere Verbundenheit, die brüderliche Liebe untereinander war groß. Die Brüder Alfred Lamparter, Eugen Fritz, Otto Brose und Herwig Rotfuß dienten hier der Gemeinde.

Die Geschwister durften besondere Glaubenserfahrungen machen. Gerade die biblische Verheißung der Krankenheilung durften sie im rei-

chen Maß in Anspruch nehmen. Es war für viele selbstverständlich, in der Krankheit den Ältesten zu rufen, und Gott bekannte sich wunderbar zu seinem Wort.

Vor ungefähr 20 Jahren begann die große Auswanderung nach Deutschland. Die Geschwister fanden an verschiedenen Orten eine neue Heimat. Einer Gruppe von 35 Geschwistern wurde als erstes von den Behörden ein Wohnort in Kirchberg an der Jagst zugewiesen. Und so begannen die Versammlungen an diesem neuen Ort.

Zuerst wurden die Gottesdienste





in privaten Räumen gehalten. Als aber immer mehr Geschwister hinzukamen, reichte dies nicht und Gott sorgte für den notwendigen Platz. Viele Jahre durften die Versammlungen in einem Festsaal im Schloss von Kirchberg abgehalten werden. Durch weiteren Zuzug und das Wachsen der Familien wurde auch dieser Saal dann zu eng.

Zuerst sprach die Jugend den Gedanken aus, und im Laufe der Zeit erkannten immer mehr Geschwister die Notwendigkeit, ein eigenes Gemeindehaus zu bauen. Nach vielen Gebeten und Überlegungen zeigte Gott seinen Weg. Die Gemeinde konnte ein Grundstück kaufen, das am Rand der Siedlung liegt, in der viele Geschwister wohnen. Nach vielen Gebeten und Fasten begann am 7. August 2000 der Bau des Gemeindehauses.

Die zweijährige Bauzeit war erfüllt von dem reichen Segen Gottes. Wir konnten viele Wunder und Gebeterhörungen erleben. Die älteren Geschwister unterstützten die Arbeiten mit ihrem anhaltenden Gebet. Gott erhörte das Bitten und es gab durchgehend trockenes und schönes Wetter, so dass an fast allen Samstagen gearbeitet werden konn-

te. Außerdem segnete Gott durch einen milden Winter die Arbeiten. Gott wirkte auch das Wunder, dass die Arbeiter und Helfer immer Bewahrung, Schutz und Hilfe erleben durften.

Der Baubeginn war ein ganzer Glaubensschritt, denn in der Gemeindegasse befand sich gerade der Betrag, der für den Grundstückskauf notwendig war. Während der Bauzeit sorgte Gott dafür, dass immer die nötigen Mittel eingingen. Zahlreiche Geschwister in ganz Deutschland unterstützten mit Gebeten, ermutigenden Worten, aber auch mit praktischer Arbeit und Spenden das Werk. Am Ende war nur ein relativ geringer Bankkredit erforderlich, um die Abschlussarbeiten zu bezahlen.

So durften wir nach einer zweijährigen Bauzeit am 2. September 2002 den Einweihungs- und Dankgottesdienst mit vielen Geschwistern aus den Gemeinden in Deutschland feiern. Das Haus wurde mit vielen Gebeten Gott übergeben. Künftig soll es für viele Menschen ein Ort der Gottesbegegnung sein, wie es auch der Wandspruch im Saal ausdrückt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5,20).

In den zurückliegenden Jahren haben wir hier schon reichen Segen empfangen. Besondere Ereignisse für die Gemeinde waren der Bibelkurs 2007 mit Br. R. Bernd aus Kanada, verschiedene Brüderbesprechungen und Mithelferkonferenzen des deutschen Werkes. Wir sind Gott dankbar für die reich gesegneten Zeiten der brüderlichen Zusammenarbeit mit den Geschwistern der anderen Ortsgemeinden in Deutschland.

Als Gemeinde sind wir glücklich und Gott von Herzen dankbar für die Kinderschar, die Gott uns geschenkt hat. Wir empfinden es als eine große Aufgabe, den Kindern in den jeweiligen Kindergottesdiensten ein Leben mit Jesus nahezubringen. Es ist eine besondere Freude, wenn schon die Kleinsten in der Gemeinde sich am Gottesdienst mit Gedichten, Beiträgen, Zeugnissen, Singen oder Musizieren beteiligen und damit Gott die Ehre geben.

Unser Wunsch ist es, dass der Herr uns hilft, an unserem Ort das Salz und Licht der Welt zu sein, sowie ein offener Brief zur Ehre Gottes für alle Mitmenschen.

Walfried Igel

Gebetswoche Januar 2012

vom 2. bis zum 6. Januar

Wieder stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres. Ein neuer, ungebahnter Weg liegt vor uns. Wir könnten auch sagen, das Jahr ist gleich einem unbeschriebenen Blatt. Wir wollen uns mit Gebet für das, was auf uns zukommen wird, vorbereiten und Gnade und Kraft für jeden Tag erleben!

Montag, 3. Januar

Mache einen neuen Anfang!

Jeremia 4,1-3: „Pflüget ein Neues“; Lukas 13,6-9; 2. Korinther 5,17; Hebräer 12,12-15

1. Das alte Jahr liegt nun hinter uns. Das gesprochene Wort können wir nicht zurückholen, die geschehene Tat können wir nicht ungeschehen machen. Wir können uns entschuldigen, um Vergebung bitten und durch die Gnade Gottes einen neuen Anfang machen.

2. Vielleicht ist das Wort des Meisters: „Lass ihn noch dieses Jahr“ für dein Leben zutreffend. Gott hat Geduld mit uns. Er will nicht den Tod des Sünders. Wie schön, wenn das Verhältnis zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern in der Gemeinde geordnet wird. Ganz gleich, was das Verhältnis getrübt hat, durch die Gnade Gottes kann alles wieder gut werden!

Dienstag, 4. Januar

Wir beten an und bitten um neue Kraft!

Jesaja 40,31; 41,10; Apostelgeschichte 1,8

1. Jedes neue Jahr bringt etwas Unerwartetes mit sich. Neue Aufgaben mögen uns anvertraut, neue Bürden uns auferlegt werden. Diese können finanzieller und familiärer Art, sogar Krankheit und noch vieles andere sein.

2. Neue Möglichkeiten werden sich bieten, etwas für den Herrn zu tun. Diese Möglichkeiten gehen über unseren Nächsten. Suche sie! Bitte den Herrn: „Was willst du, dass ich tun soll?“

3. Setze dir neue Ziele für deine innere Pflege, für dein Gebetsleben, dein Bibelstudium. Suche Gelegenheiten, von der Gnade Gottes in deinem Leben zu zeugen.

4. Willst du das kommende Jahr siegreich beenden, dann brauchst du unbedingt neue Kraft von oben!

Mittwoch, 5. Januar

Wir wollen das neue Lied singen!

Psalm 40,1-6; 96,1-9; 137,1-4

1. In unserem Text werden wir aufgefordert: „Singet dem Herrn ein neues Lied.“ Was für ein Lied singst du?
2. Manche singen noch das alte Lied dieser Welt. Jesus sagt: „Wes das Herz voll ist, geht der Mund über.“ Israel konnte nicht des Herrn Lied in der Gefangenschaft singen. Es ist auch unmöglich, das neue Lied der Erlösung in der Knechtschaft der Sünde zu singen!
3. Andere singen Klagelieder! Z. B.: Das Volk Israel murrte immer wieder gegen Mose und den Herrn (2. Mose 16,1-8). Klagen und Murren stecken an. Denke an die zehn Kundschafter, die ein böses Geschrei unter dem Volk machten (4. Mose 13,32). Wir wollen den Einfluss, der von uns ausgeht, überprüfen.
4. Kinder Gottes singen durch Gottes Gnade das Lied der Erlösten. Singen wir mit Freuden vom Sieg? (Psalm 118,15)

Donnerstag, 6. Januar

Wir wollen das neue Gebot befolgen!

Johannes 13,34-35; Matthäus 24,12; 1. Johannes 4,16-21

1. Jesus sagt, dass das Erkennungszeichen der wahren Jüngerschaft die Liebe untereinander ist!
2. In seiner Rede von der Endzeit weist der Herr Jesus darauf hin, dass die Liebe in vielen erkalten wird. Paulus unterstreicht diesen Gedanken in seinem 2. Brief an Timotheus 3,1-5.
3. Wir wollen unsere Liebe zum Nächsten und zu Gott prüfen. Ist die Liebe, die ich zu Gott, seiner Gemeinde, zu den Geschwistern habe, brennend geblieben oder ist sie im Laufe der Zeit erkaltet?
4. Wir wollen Hebräer 10,24-25 befolgen! „Lasst uns aufeinander Acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche zu tun pflegen, sondern einander ermahnen; und das umso viel mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.“

Freitag, 7. Januar

Wir beten für alle Menschen!

1. Timotheus 2,1-4; Jakobus 5,13-16

1. Wir beten für unsere Obrigkeit: örtliche Stadtverwaltung, Bürgermeister und Stadtrat, provinzielle und federale Leitung. Sie brauchen Weisheit von oben, um die enormen Probleme und Aufgaben in unserer Zeit zu bewältigen.
2. Wir beten für Kranke und Notleidende. Wir denken an die große Hungersnot in Afrika, die Opfer des Tsunami in Japan, die politischen Aufstände in der arabischen Welt und an vielen anderen Orten.
3. Wir beten für eine vom Geist Gottes gewirkte Erweckung! „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth“ (Sacharja 4,6). „Willst du uns denn nicht wieder erquickern, dass sich dein Volk über dich freuen möge? Herr, erzeuge uns deine Gnade und hilf uns!“ (Psalm 85,7-8)
4. Wir wollen unsere Bitten reichlich mit Danksagung würzen!

Erlebnisse mit Gott

„Du tust mir kund den Weg zum Leben, vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich!“
Ps. 16,11

Ich bin meinem Gott von Herzen dankbar, dass ich sein Kind sein darf, dass er mich vom Verderben errettet hat. Auch bin ich dankbar, dass es Menschen gab, die sich von ihm gebrauchen ließen, als Missionare auszugehen und Gottes Wort zu verkündigen.

Ich wuchs mit einer Religion auf, die viel Gewicht auf äußerliche Dinge legte. Die Prediger legten Gesetze fest, die sie für recht hielten und die genau befolgt werden mussten. Dabei lehrten sie, dass man keine Heilsgewissheit haben kann. Wie dankbar bin ich heute, dass Gott mich durch seine große Gnade und wunderbare Führung aus dieser Dunkelheit herausgeholt hat.

Ich war schon in meiner frühen Jugendzeit unglücklich über mein Leben. Ich glaubte nämlich, dass nur das, was unsere Prediger damals lehrten, Wahrheit war; es gab keine andere wahre Lehre. Somit übergab ich mich diesem Leben, fing an zu trinken und zu rauchen und führte ein schlechtes, sündiges Leben. Eines Sonntags, als wir wieder zu viel getrunken hatten, begegnete uns ein Missionar. Er fragte uns, ob wir wussten, wo unser Leben hinführte, und versuchte dann, uns einiges aus der Bibel zu erklären. Wir spotteten über ihn, aber was er sagte, konnte ich nicht mehr vergessen.

Ich lebte weiter so wie früher und zusammen mit meinen Kameraden machte ich mir einen Spaß daraus, manche Leute zu ärgern. So kam es, dass uns manchmal die Väter auf der Straße anhielten, um uns unsere Kassettenspieler, die verboten waren, wegzunehmen. Das Schlimme dabei war, dass die Väter auch zu viel getrunken hatten und uns schlugen.

Das stieß mich dann immer weiter ab von ihnen. Es hieß, dass sie gute Gemeindeglieder waren, und sie tranken und rauchten? Auf einmal sah ich ein, dass es kein wahres christliches Leben war. Ich traf dann die Entscheidung, mich in solch einer Gemeinde weder taufen noch aufnehmen zu lassen, obwohl ich damals noch keinen anderen Weg sehen konnte. Als ich dann das Alter erreichte, von dem die Prediger meinten, man solle sich taufen lassen, kamen sie zu mir und fragten, ob ich nicht auch diesen Schritt wagen wollte. Ich fragte, was sie damit meinten; ob sie wirklich wollten, dass ich getauft werden sollte, oder ob sie mehr Macht über mich haben wollten, wenn ich in die Gemeinde aufgenommen war.

Nach einer Weile lernte ich jemanden aus derselben Religion kennen, der aber schon Kontakt mit der Gemeinde Gottes hatte. Er nahm mich dann manchmal am Wochenende mit, um einer Hausversammlung beizuwohnen. Hier war manchmal nur die Familie zugegen, weil noch kein ständiger Prediger da war. Es wurde dann eine Botschaft auf Kassette angehört. Das machte mich suchend, und ich fing an, Gottes Wort zu lesen. Ich besuchte dann auch einige andere Gemeinden, die schon etwas mehr Licht hatten.

Dann geschah es, dass sich eine Gruppe Leute in der Nachbarkolonie einen Prediger einluden. Es kamen immer mehr hinzu. Sie bauten eine Kirche und ich fing auch an, zu diesen Gottesdiensten zu fahren. Diese Menschen hatten schon mehr Licht über die wahre Erlösung. Weil ich damals noch selbst kein Auto hatte, fuhr ich mit anderen mit, obwohl meine Eltern und Geschwister sehr dagegen waren.

Nach einer Weile kaufte ich mir ein Motorrad, um zu den Gottesdiensten zu fahren. Da fingen die Schwierigkeiten für meine Eltern an. Erst kamen die Prediger und wollten mich überzeugen, dass ich mich weit verirrt hatte. Weil ich aber noch kein Mitglied war, konnten sie mit mir nichts anfangen. Da versuchten sie, meinen Vater zu zwingen,

etwas zu tun, aber weil er auch nichts ausrichten konnte, gaben sie ihm den Rat, mich einfach wegzuschicken. Diesen Rat nahm mein Vater nicht an, obwohl er auch ganz gegen meine Handlungen war.

Kurz vor Weihnachten 2004 hörte ich eine ernste Botschaft. Immer wieder lautete es: „Bist du bereit, wenn Jesus wiederkommt?“ Das traf mich tief. Ich erkannte, dass ich nicht bereit war, Jesus zu begegnen. Ich folgte Jesu Ruf und brachte mein Leben mit ihm in Ordnung. Nun konnte ich sagen: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Bald darauf ließ ich mich taufen.

Eine Weile später kaufte ich mir ein Auto. Das bereitete meinem Vater noch mehr Schwierigkeiten. Wie konnte er es erlauben, dass sein Sohn zu Hause lebte, wenn er ein Auto besaß? – So lautete die Anklage. Der Älteste der Gemeinde kam dann und führte mit meinem Vater ein Gespräch. Mein Vater riet ihm, selbst mit mir zu sprechen. Also wurde ich zu ihm eingeladen. Da merkte der Älteste bald, dass er mich nicht so leicht überreden konnte. Ich fragte dann, ob ich ihm mein Zeugnis mitteilen könnte. Er wollte es nicht, aber ich tat es trotzdem, wenn auch ganz kurz. Er sagte dazu nur, ich sei von einer Sünde in eine noch Größere gefallen.

Es verging eine Weile, bis ich dann meine Frau kennenlernte. Ich fing an, zu den Versammlungen der Gemeinde Gottes in Bolivien zu gehen. Gott segnete uns, auch besonders im Irdischen, und schenkte uns ein Töchterchen.

Mein Entschluss steht jetzt fest, dem Herrn die Treue zu halten, bis er wiederkommt.

Isaak Klassen
Barrhead

Schluss von Seite 18

Das zweite Gespräch mit einem der Partner verlief ganz anders, als ich es erwartet hatte. Er begann, sich meine Bewerbung durchzulesen und stoppte nach dem ersten Absatz, um mir Fragen zu stellen. Er las, dass ich meinen Glauben anführte und begann, dazu Fragen zu stellen. So wollte er auch wissen, welchen Stellenwert der Glaube nach meiner Meinung in einem Unternehmen haben sollte. Ich versuchte, seine Fragen bestmöglich zu beantworten, aber ohne dabei Bibelstellen zu gebrauchen. Als er jedoch meine Meinung zu einem Zitat von Martin Luther wissen wollte, benutzte ich Bibelstellen, um seine Fragen zu beantworten. Ich war irritiert, denn die Fragen hatten doch gar nichts mit der Arbeitsstelle zu tun. Mein Gesprächspartner fragte jedoch weiter.

Als er dann das Thema wechselte, sagte er mir, was er von mir hielt und dass ich gegen einen anderen, besser qualifizierten Bewerber angetreten war. Und dann sagte er: „Du musst aber wissen, ich bin auch Christ und ich mag es, wenn Christen für mich arbeiten.“ Da wurde mir klar, dass er mir die Glaubensfragen gestellt hatte, um festzustellen, ob ich wirklich ein echter Christ bin. Ich konnte ihm ansehen, dass er mir sehr gerne eine Stelle geben würde.

Als ich dann nach Hause fuhr, dankte ich Gott, dass das Vorstellungsgespräch so gut verlaufen war. Ich bat ihn um diese Arbeitsstelle – wenn es sein Wille wäre. Am nächsten Morgen bekam ich dann einen Anruf und mir wurde mitgeteilt, dass ich die Stelle bekommen hatte.

Während ich nach einer Stelle gesucht hatte, wurde mir immer wieder gesagt, ich müsste Geduld haben. Du wirst das Richtige schon finden. Aus irgendeinem Grund ist dieser Gedanke jedoch nie richtig zu mir durchgedrungen. Stattdessen habe ich mir viele Sorgen um eine Stelle gemacht. Es fiel mir schwer, alles in Gottes Hand zu legen. Aber als ich es dann endlich schaffte, wirklich alles Gott abzugeben, fand ich innerhalb kürzester Zeit einen Job. Ich möchte auch dich, lieber Leser, dazu ermutigen, dasselbe zu tun und deine Sorgen und Probleme in Gottes Hand zu legen.

„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“

(1. Petrus 5,7)

Michael Wentland, Edmonton (CDN)

Erlebnisse mit Gott

„Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Schuld nicht zurechnet, in dessen Geist kein Trug ist!“

(Psalm 32,1-2)

Ich möchte hiermit bezeugen, wie ich zum wahren Glauben an Gott und Jesus Christus gekommen bin. Mein Mann und ich waren junge Eheleute ohne festen Glaubensgrund. Wir waren uns auch nicht klar, wo wir zur Gemeinde gehen sollten. Ich war von der einen Benennung, mein Mann Siegfried von einer anderen. Die Gemeinde Gottes war nahe, wo wir wohnten, und mein Mann hatte diese schon eine längere Zeit besucht, ehe wir uns kannten, also gingen wir jeden Sonntag zur Gemeinde Gottes. Wir waren aber keine geretteten Christen, das wussten wir.

Zu einer Jahreskonferenz in Alem, Misiones, Argentinien kamen etliche Brüder, die uns das Wort Gottes brachten. An einem Abend, als Bruder Josef Krebs eine sehr ernste Bußpredigt brachte, redete der Geist Gottes zu meiner Seele und zeigte mir deutlich, dass ich ein verlorener Sünder bin, dass Jesus mir helfen will und meine Last abnehmen kann. Ich habe mich gesträubt, meine Knie zu beugen, doch hatte ich auch die Überzeugung, dass ich es tun sollte. Heute bin ich Gott dankbar, dass er mir Kraft gegeben hat, meine Sünden und Schuld ihm und Menschen zu bekennen. Ich durfte Frieden für mein beladenes Herz finden. Die Geschwister der Gemeinde freuten sich mit uns.

Nicht lange nach meinem Bekenntnis fragte man mich, ob ich auch getauft werden wollte. Ich wusste, dass die Bibel sagt, es sei Gottes Wille, dass wir uns taufen lassen, so wurde ich auch von Bruder Josef Krebs getauft.

Es dauerte nicht lange nach meiner Bekehrung, da war der Versucher auch da, mir meine Freude zu nehmen. Durch Gottes Wort wurde mir gezeigt, dass wir durch Gebet dem bösen Feind widerstehen müssen. Es gab manche schwere Zeiten, aber Jesus kannte mein Leben und Bestreben, so hat er mir immer wieder seine Hände gereicht und durch Gottes Wort Trost und Beistand geschenkt.

Gott sei Dank, ich darf Gottesdiensten beiwohnen, wo das Wort Gottes uns klar gezeigt wird. Der Herr hat immer noch treue Diener. Wir als Gemeinde sind auch dankbar für die Geschwister Schulz, die uns treu dienen. Ich persönlich durfte schon manchen Segen durch die Botschaften bekommen. Ich bitte euch, liebe Geschwister, betet auch für mich.

In Jesu Liebe verbunden eure Schwester im Herrn
Ella Welke
Waterloo, Kanada

NACHRUFE

Alexander Hanke

18.06.1951 – 31.08.2011

„In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“

(Psalm 31,6)

Nach einer schweren Krankheit, die Br. Alexander mit sehr großer Geduld getragen hat, ist er nun zum ewigen Frieden bei Gott eingegangen. Nun darf er das schauen, was er geglaubt hat.

Alexander wurde den Eheleuten Maria und Richard Hanke als zweites von insgesamt sechs Kindern geboren.

Er verbrachte seine Kindheit und Jugend in Petrowka, Kasachstan.

Nach dem Militärdienst heiratete er Maria Rutsch. Zwei Kinder, Antonia und Andreas, brachte Maria mit in die Ehe. Den Eheleuten wurden zwei gemeinsame Kinder, Inga und Alexander, geschenkt.

Alexander Hanke brachte allen vier Kindern die gleiche Liebe und Zuwendung entgegen.

Im Jahre 1989 wanderte die Familie nach Deutschland aus.



Seit der Bekehrung seiner Frau im Jahre 2009 besuchte Alexander regelmäßig die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Herford. Gottes Wort fiel auf den fruchtbaren Boden seines Herzens und am Heiligabend 2010 bekehrte er sich zu Gott.

Bruder Hanke freute sich sehr über die Befreiung von Kummer und Schmerz, er freute sich über die Gotteskindschaft. Er betete oft zu Gott und bezeugte, dass Gott ihm geholfen hat.

Seit dem Ausbruch der Krankheit vor einem halben Jahr verstärkte sich sein Verhältnis zu Gott. Er freute sich auch sehr über die Besuche der Geschwister.

Das Danken hat, selbst in den allerschwersten Stunden, bei ihm nie aufgehört.

Alexander Hanke hinterlässt seine tief trauernde Ehefrau Maria, die Kinder Antonia, Andreas, Inga und Alexander und deren Familien, sowie zahlreiche Anverwandte.

Um den lieben verstorbenen Bruder trauern auch die Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes in Herford.

Dieter Jeske, Herford (DE)

Impressum

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz

Mitarbeiterteam: Harry Semenjok (CDN), Sieghard Schulz (CDN), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178 E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

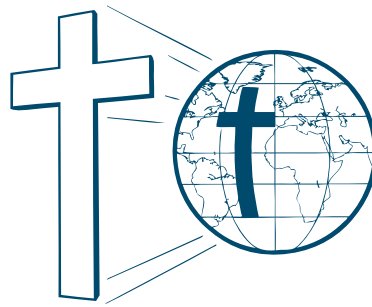
www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com
EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in U.S.A.

117. Jahrgang

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977
E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de
Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Enger-Spenge e.G.
BLZ 494 613 23 Kto.Nr. 477 634 02



Amen, ja, komm, Herr Jesus

*Die Welt ist so öde, die Welt ist so kalt,
o komm, Herr Jesus, ja, komme bald!
Lass uns nicht länger im Dunkel hier stehen,
wo widrig die Winde das Haupt uns umwehen,
Jesus, wir möchten dein Angesicht sehen.
Ach komm!*

*Siehe den Streit, Herr, siehe Hass und Gewalt,
und komm, Herr Jesus, ja, komme bald!
Recke sie aus, die durchgrabenen Hände,
dass sich das Elend der Völkerwelt wende,
mache dem Jammer auf Erden ein Ende!
Ach komm!*

*Satan sät Zwietracht in jeder Gestalt,
drum komm, Herr Jesus, ja, komme bald!
All die Verwirrung von Wissen und Meinen,
alle die Spaltung im Kreise der Deinen, -
nur du kannst, Herr Jesus, dein Volk wirklich einen.
Ach komm!*

*Du gibst im wogenden Sturme uns Halt,
o komm, Herr Jesus, ja, komme bald!
Voller Verlangen in Nebel und Grauen
stehn wir und hoffen, und stehn wir und schauen,
rufen im Glauben und flehn voll Vertrauen:
Ja, komm!*